

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	54 (2011)
Heft:	2-3
Artikel:	Die Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau
Autor:	Luginbühl, Marianne / Bothien, Heinz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARIANNE LUGINBÜHL / HEINZ BOTHIEN

**DIE INKUNABELN
DER KANTONSBIBLIOTHEK THURGAU**

Mit dem Buch «Meisterwerke des frühen Buchdrucks» werden zum ersten Mal die Inkunabelschätze des Kantons Thurgau einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. In diesem reich illustrierten Werk, das im Mai 2011 im Frauenfelder Huber-Verlag herausgekommen ist, werden auf insgesamt 673 Seiten 643 Frühdrucke samt wissenschaftlichem Apparat präsentiert.¹ Ein Kommentar erklärt und informiert über den Inhalt fast jeder Inkunabel. Auch weitergehende Bemerkungen, moderne Vergleichsabbildungen und gewisse Parallelitäten zur heutigen Zeit, die man bei Büchern des 15. Jahrhunderts kaum für möglich halten würde, bereichern dieses dreieinhalb Kilogramm schwere Werk. Es soll nicht nur einen wissenschaftlichen Katalog für Fachpersonen abgeben, sondern zugleich ein ansprechendes, gerade Nicht-Fachleute interessierendes Buch sein.

*Geschichte der Inkunabel-Katalogisierung
im Thurgau*

In den bewegten Jahren 1848–1852 kam es dazu, dass aus den aufgelösten thurgauischen Klöstern Fischingen, Ittingen und Kreuzlingen etwa 10 000 Bücher auf mehr oder weniger abenteuerlichen Wegen nach Frauenfeld gelangten. Der Kanton Thurgau, der erst rund 50 Jahre zuvor (1798) seine Souveränität erlangt hatte, tat sich schwer mit der unfangreichen Menge dieses Buchbestands. Auch das Bewusstsein, dass es sich zu einem großen Teil um einen «Schatz» handelte, war damals nicht weiter ausgeprägt. Man sah diese Fülle alter Bücher eher als unwillkommene Belastung. Durch den Verkauf von Dubletten und wenig bedeutend erscheinenden Inkunabeln

und Frühdrucken versuchte man nicht nur, der Bücherflut Herr zu werden, sondern auch zu Geld zu kommen – wichtiges Geld, das der junge Kanton unter anderem für den Aufbau einer Kantonsschule dringend benötigte.

Ein Verkaufsprospekt aus dem Jahr 1869² umfasst rund 210 verschiedene Titel und gibt Auskunft über die damals üblichen Preise. Darin wird unter anderem Friedrich Riederers Werk, «Spiegel der wahren Rhetorik», Freiburg/Br. 1493, für 10 Franken zum Kauf angeboten. Eine Dublette davon, die auch aus unseren Beständen stammt, erscheint 122 Jahre später für DM 32 000 wieder im Antiquariatshandel.

Aber auch anderswo finden wir Spuren von alten Büchern aus den Thurgauer Klöstern. Im Katalog der Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock von Nilüfer Krüger³ entdecken wir ein weiteres Dutzend Bücher mit einer Provenienz der drei ehemaligen Thurgauer Klöster.

Bereits in einem frühen gedruckten Katalog der Kantonsbibliothek Thurgau aus dem Jahre 1858 sind unter dem Buchstaben «L» erstmals Inkunabeln verzeichnet, insgesamt 41 Nummern. Bemerkenswert ist, dass schon in diesem frühen Stadium der Inkunabel-Katalogisierung die einschlägigen bibliografischen Daten beigegeben wurden – in der Regel sind es die Hain-Nummern. Weitere Inkunabeln kommen in den Supplementen zum oben erwähnten Katalog von 1864, 1867, 1870 und 1875 hinzu, wobei im Gegensatz zum Katalog von 1858, der nur Drucke bis 1500 umfasst, auch solche bis ca. 1520 angegeben werden.

Im gedruckten Katalog von 1886, der vom damaligen Kantonsbibliothekar Johannes Meyer angelegt wurde, findet sich die Fächergruppe «Incunabeln» ebenfalls.

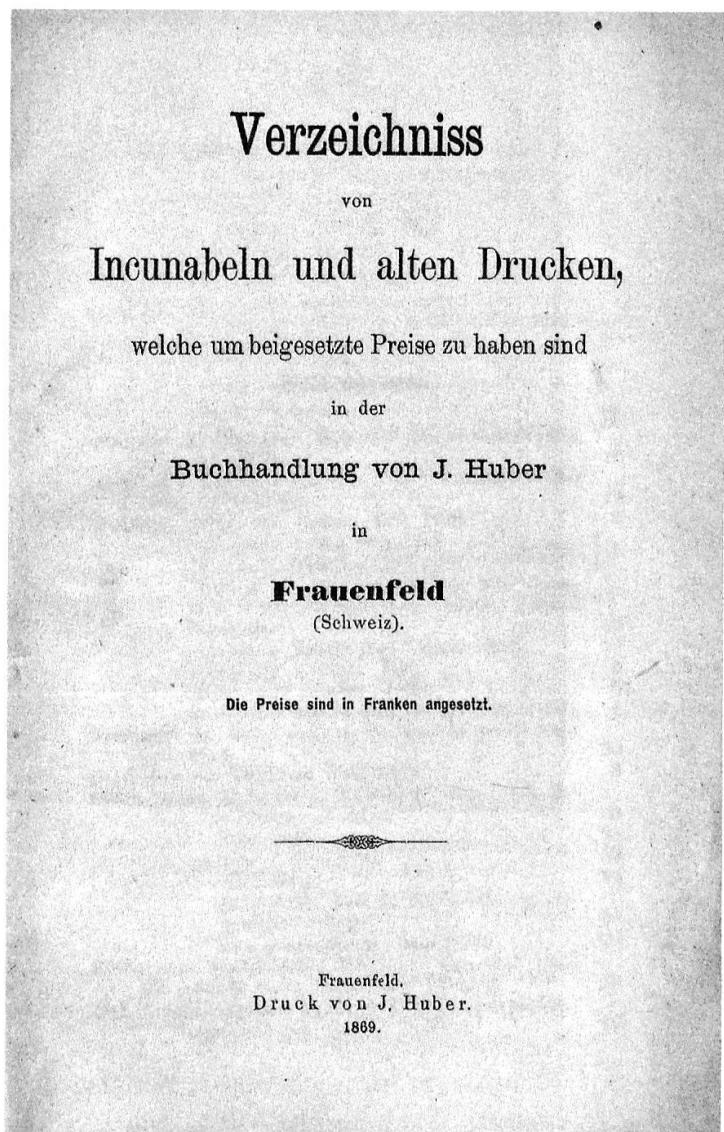
Die Signaturengruppe «X» umfasst hundert Nummern, wobei auch Drucke aufgeführt werden, die bis 1520 entstanden sind.

Ein Inkunabelkatalog im heutigen Sinn wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegt. Der damalige Kantonsbibliothekar und Pfarrer Friedrich Schaltegger legte 1911 ein handschriftliches Verzeichnis aller in der Kantonsbibliothek Thurgau vorhandenen Drucke bis 1520 an. Dieser Inkunabelkatalog darf für die damalige Zeit als vorbildlich gelten. Sofern ermittelbar, gibt er zu jedem Autor und Titel auch den Drucker, den Druckort und das Druckdatum an, ebenso das Format und die Blattzahl. Außerdem verzeichnet er die Illustrationen (Holzschnitte und Initialen). Zudem gibt er das Incipit sowie das Explicit diplomatisch, das heißt originalgetreu wieder. Des Weiteren werden die bibliografischen Verweise – in der Regel Hain und Panzer – angegeben.

Nach einer längeren Pause wurden die Arbeiten an einem neuen Thurgauer Inkunabelkatalog durch Inge Dahm weitergeführt, die 1975 eher zufällig auf diese Schätze der Kantonsbibliothek gestoßen war. Sie begann, einen alphabetisch geordneten Kärtchenkatalog anzulegen. Dieser orientiert sich weitgehend am «Gesamtkatalog der Wiegendrucke» und verweist auf die wichtigsten Bibliografien. Er zeichnet sich vor allem durch ausführliche Exemplarangaben zur Ausstattung und zum Einband aus. Allerdings blieb Dahms Arbeit ein Fragment, das jedoch beim Verfassen des jetzt vorliegenden Werks miteinbezogen werden konnte.

Bestandsgeschichte⁴

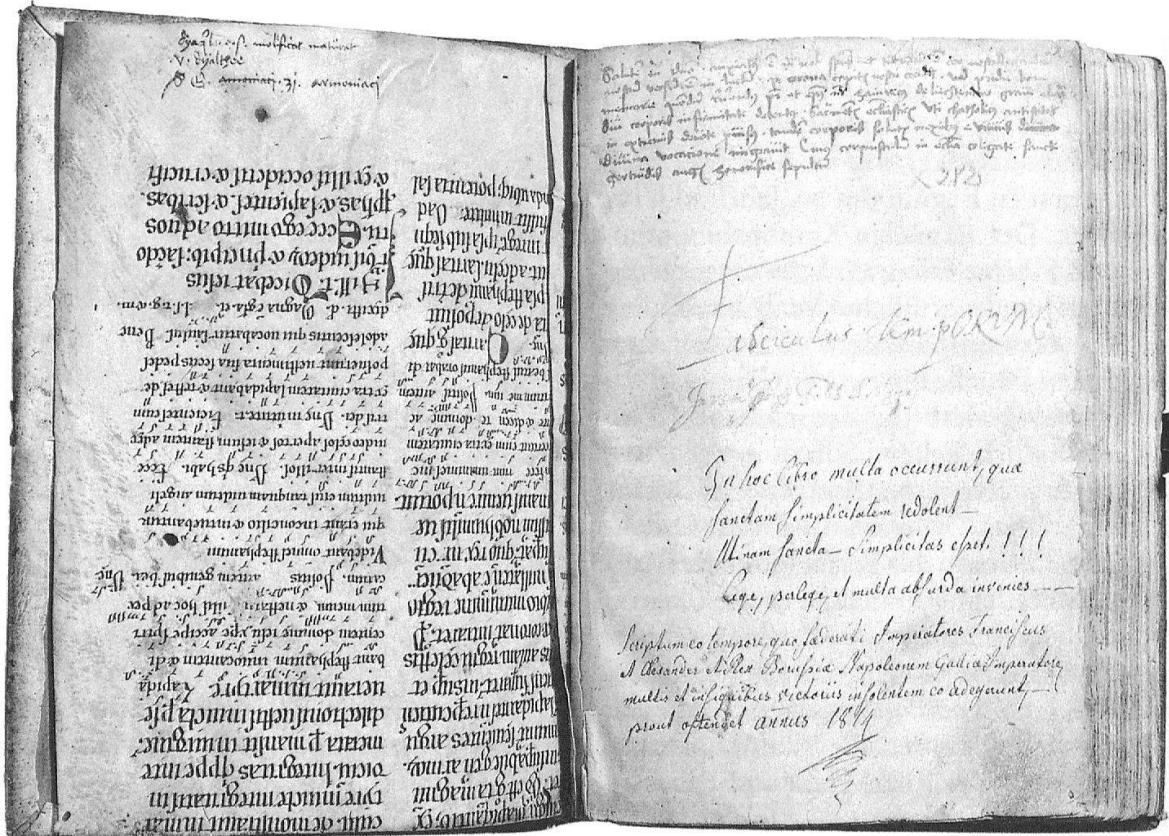
Von den 643 im Katalog verzeichneten Frühdrucken sind 620 Inkunabeln im engeren Sinn (also Drucke vor 1501) sowie 23 Postinkunabeln, also Drucke, die in älteren Inkunabelverzeichnissen zu den Büchern des 15. Jahrhunderts gezählt, heute jedoch ins 16. Jahrhundert datiert werden.



Titelblatt des Verkaufsprospekts von 1869.

Davon sind die überwiegende Mehrheit, nämlich 603, in lateinischer und 30 in deutscher Sprache verfasst. Zehn Drucke sind unterschiedlich gestaltete lateinisch-deutsche Wörterbücher.

Unsere Inkunabelbestände stammen gut zur Hälfte aus den Klöstern, die am 27. Juni 1848 durch einen Beschluss des Großen Rates des Kantons Thurgau aufgehoben wurden. Sie sind 1852 und in den folgenden Jahren in die Kantonsbibliothek gelangt. Allein 266 Inkunabeln geben als Vorbisitzerin die 1461 gegründete Kartause Ittingen an. Diese gehörte zusammen mit



Handschriftliche Bemerkungen und Kommentare in einem Exemplar von Werner Rolevinck, *«Fasciculus temporum»* («Handbuch zur Weltgeschichte»), Memmingen: Albrecht Kunne, 1482 (Nr. 541, Sign. X 282).

den Kartausen Basel und Thorberg zur deutschen Ordensprovinz. Die Thurgauer Niederlassung der Kartäuser wurde am 18. Juli 1524 im sogenannten Ittingersturm zerstört. Wie Johannes Salat (1498–1561) in seiner Reformationschronik über die Jahre 1517–1534 berichtet, wurden «alle kostlichen und schönen Bücher und Handschriften mit Hellebarden durchstochen, zerrissen, verwüstet und gestohlen».5 Ähnliches berichtet auch das «Necrologium Ittingense» von 1790.6 Nach diesen Zerstörungen waren die Konventualen während einiger Jahrzehnte damit beschäftigt, die Bibliothek wieder standesgemäß aufzubauen. Dazu trugen Buchgeschenke aus anderen Kartausen bei. So findet sich in einem der alten Bibliothekskataloge der Basler Kartause ein Zettel eingeklebt, der darüber Auskunft gibt, welche Bücher 1526 geschenkweise der Kartause Ittingen übereignet wurden. Er verzeichnet vierzehn Bände sowie

möglicherweise eine Handschrift.⁷ Neben der Kartause Basel unterstützte auch die 1528 aufgelöste Kartause Thorberg die Kartause Ittingen. Zu erwähnen ist hier vor allem der Thorberger Professmönch Melchior Mörlin, der vermutlich seit 1533 als «Hospes» in Ittingen weilte. Er brachte 33 verschiedene Titel von Thorberg nach Ittingen, die am Schluss des «Evagatorium Benemy» (Nr. 211, Sign. X 270) aufgeführt sind.

Zu denjenigen Kartausen, die Ittingen mit Büchern beschenkten, gehörten weiter die 1535 aufgehobene Kartause Güterstein bei Urach sowie vermutlich auch die Kartause Buxheim bei Memmingen. Vor allem der Prior Peter Frey scheint in den Dreißigerjahren des 16. Jahrhunderts eine aktive Rolle bei der Aufnung der Ittinger Bibliothek gespielt zu haben. Handschriftliche Vermerke in verschiedenen Inkunabeln verraten, was in dieser Zeit durch ihn ange-

schafft wurde. Ihre Blüte erlebte die Ittinger Bibliothek jedoch in der Barockzeit: Ein handschriftlicher Katalog von 1717⁸ umfasst auf 220 Seiten mehrere tausend Titel, die in einzelne «Classes» (Fachgebiete) unterteilt sind.

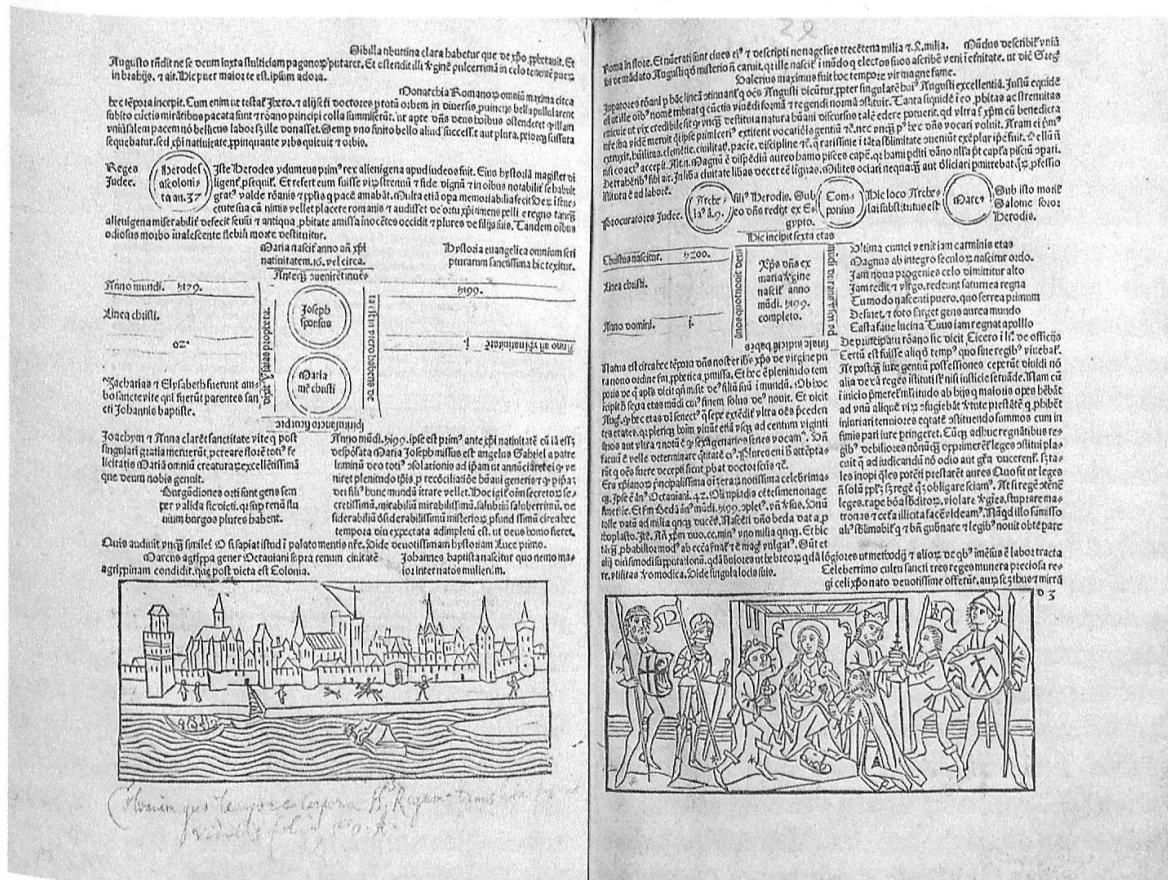
Der zweitgrößte überlieferte Bestand an Thurgauer Inkunabeln stammt aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen. Er lässt sich als Besitz dieses Klosters nicht nur durch den Besitzervermerk «Canoniconum Regularium Creuzlingensium», sondern auch durch das häufig verwendete rotgoldene Supralibros in Gestalt eines Kreuzes identifizieren. Es darf angenommen werden, dass die noch vorhandenen 89 Inkunabeln erst nach dem Brand von 1633 nach Kreuzlingen gekommen sind. Ebenso darf vermutet werden, dass die Bibliothek damals durch die Flammen völlig zerstört wurde.⁹

Von der ebenfalls umfangreichen Bibliothek des Benediktinerklosters Fischingen, das 1812 immerhin 112 Inkunabeln besaß,¹⁰ sind nur zwölf erhalten geblieben. Auch hier lässt sich die Provenienz, wenn kein Besitzervermerk vorhanden ist, durch das Wappen mit zwei gegenläufig orientierten Fischen eruieren.

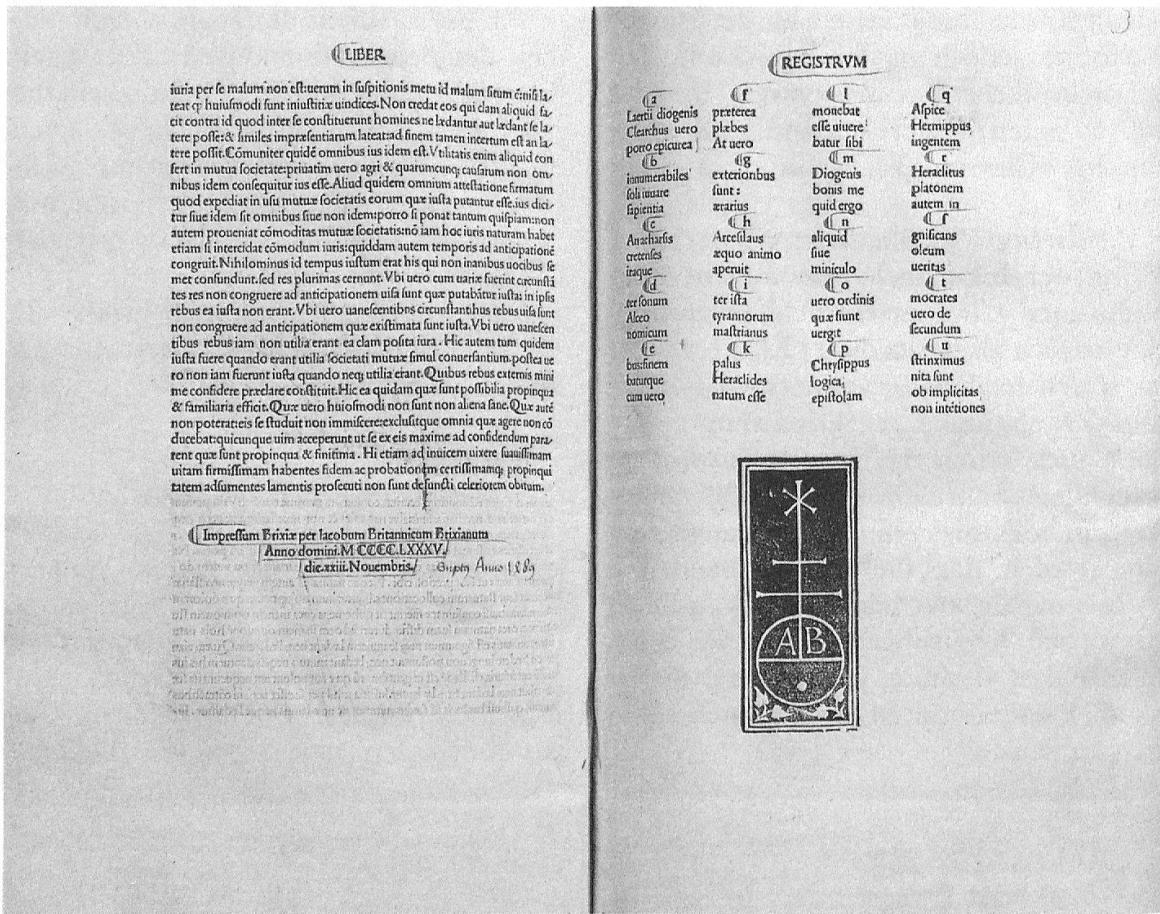
Bei den übrigen 276 Inkunabeln lässt sich nur in Einzelfällen eine gesicherte Aussage über die Herkunft machen.

Rettung der Buchbestände

Durch den Großenratsbeschluss vom 27. Juni 1848 wurden alle drei Klöster aufgelöst. Es gelang einsichtigen Männern wie Regierungsrat Andreas Stäheli (1794–1864) und dem evangelischen Pfarrer Johann Caspar Mörikofer (1799–1877), die Bibliothek-



Auf der linken Seite Ansicht von Köln in Rolevincks «Fasciculus temporum». Der Kartäusermönch Rolevinck verbrachte den größten Teil seines Lebens in Köln.



Das letzte Blatt der Ausgabe von Diogenes Laertius, *«Vitae et sententiae philosophorum»* («Leben und Weisheiten der Philosophen»), in der lateinischen Übersetzung von Ambrosius Traversarius, Brescia: Jacobus Britannicus, 1485, mit Register und Druckermarke von Jacobus Bruder Angelo Britannicus (Nr. 185, Sign. X 243/1).

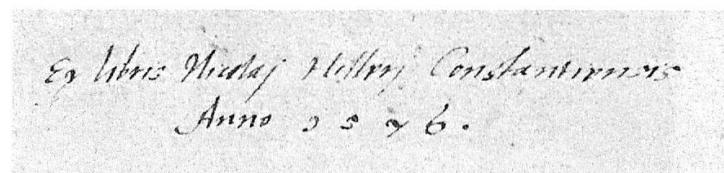
ken vor einer Verramschung oder der Vernichtung zu bewahren. Mörikofer opferte 1848 einen Teil seiner Sommerferien, um die Bibliothek der Kartause Ittingen zu sichten, die sich in einem desolaten Zustand befand. Immerhin erkannte der gelehrte Pfarrer bald, dass es sich bei der Ittinger Bibliothek um eine Sammlung von bedeutenden, ja wertvollen Werken handelte. Im Jahre 1852 gelangten dann auch die Sammlung aus Fischingen und 1862 diejenige aus Kreuzlingen nach Frauenfeld.

Die Büchermassen aus den thurgauischen Klöstern wurden zunächst ungeordnet im Estrich der damaligen Kantonschule – das Gebäude dient heute der Kantonsbibliothek – untergebracht. Der damalige Kantonsbibliothekar Johann Adam

Pupikofer begann 1865 die Drucke aus den Klosterbibliotheken zu ordnen und legte ein handschriftliches Verzeichnis der frühen Drucke nach 1520 an (die heutige Abteilung mit der Signatur CL). Die wichtigsten theologischen und wissenschaftlichen Werke wurden in die Normalbestände der Kantonsbibliothek integriert, nachdem die Kantonsschule, das Lehrerseminar und der Katholische Kirchenrat sich zuvor hatten bedienen dürfen. Die Dubletten wurden zum Verkauf ausgeschieden. 1866 ging ein erster Teil, der noch keine Wiegendrucke enthielt, an das Becksche Antiquariat im bayerischen Nördlingen. Im Jahre 1869 wurden, wie erwähnt, rund 210 Titel, davon 97 Inkunabeln, von der Buchhandlung Huber in Frauenfeld zum Verkauf angeboten.¹¹ Vier

Werke aus dem Verkaufsverzeichnis von Huber konnten im Inkunabelkatalog der Universitätsbibliothek Rostock von Nilüfer Krüger identifiziert werden:

1. die «Summa angelica de casibus conscientiae» von Angelus de Clavasio aus der Kartause Ittingen;
2. die «Sermones de tempore et de sanctis» von Johannes Nider aus dem Bestand des Augustiner Chorherrenstifts Kreuzlingen;
3. der ebenfalls aus Ittingen stammende Druck «De consolatione philosophiae» von Boethius, der 1495 bei Anton Koberger in Nürnberg erschienen ist;
4. das «Rationale divinorum officiorum» von Guilelmus Duranti, das 1488 in Straßburg gedruckt wurde, ebenfalls aus Ittingen.¹²



Besitzseintrag des Konstanzer Nicolaus Hiller von 1576 im Sammelband mit der Signatur X 243, der u.a. Diogenes Laertius' «Vitae et sententiae philosophorum» enthält.

Mehr durch Zufall konnte festgestellt werden, dass im Rostocker Bestand acht weitere Wiegendrucke existieren, die aus Thurgauer Klöstern stammen.¹³ Sie sind jedoch im Verkaufskatalog von Huber nicht aufgeführt. Daneben sind zehn weitere Inkunabeln mit thurgauischer Provenienz in deutschen Bibliotheken und 41 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt; sie kommen im erwähnten Verkaufskatalog ebenfalls nicht vor.¹⁴

Fächer und Autoren

Fast zwei Drittel, nämlich 384 der insgesamt 643 Inkunabeln in der Kantonsbibliothek Thurgau, sind theologischen Themen gewidmet. Das restliche Drittel entfällt auf Literatur und Sprache (105), Kirchliches und Weltliches Recht (50), Geschichte (29), humanistische Autoren (28), Medizin und Naturwissenschaften (21) sowie Varia (26). Unter den Varia seien zwei antisemitische Schriften sowie eine Schrift über Hexen erwähnt. Urs B. Leu stellt den Inkunabelbestand nach Sachgebieten geordnet durch eine Grafik dar (siehe Seite 85).

Auffallend ist die hohe Zahl an Predigtliteratur und Theologie des 11. bis 14. Jahrhunderts. Auch die Bereiche «Kirchliches und Weltliches Recht» und «Römische und Griechische Autoren» sind relativ gut vertreten. Erstaunlich ist, dass lediglich 28 Bibeln vorkommen.

Zählt man die mehr als fünfmal vertretenen Autoren bzw. Titel auf, so ergibt sich folgende Reihenfolge:

Bibelausgaben (28); Gerardus de Zutphania (13); Jacobus de Voragine (12); Albertus



Die Himmelskugel mit dem Band der Tierkreiszeichen, gehalten von zwei Engeln, aus Johannes de Sacro Bosco, «Sphaera mundi», Köln: Heinrich Quentell, 1500 (Nr. 356, Sign. X 664).

Magnus (11); Thomas a Kempis (11); Johannes Nider (10); Guillermus Parisiensis (10); Augustinus (9); Johannes Herolt (8); Justinian (8); Petrus Lombardus (8); Guillermus Alvernum (7); Thomas von Aquin (7);

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

Alle Abbildungen stammen aus Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau. Für weitere Angaben und Signaturen wird auf den Artikel und die Beschreibungen im Katalog «Meisterwerke des frühen Buchdrucks» verwiesen.

1 Eine Doppelseite aus dem bis auf den heutigen Tag bekannten Werk «Das Narrenschiff» («Stultifera navis») von Sebastian Brant. Es stellt die Unzulänglichkeiten der Menschen dar. Nicht ihre Törheiten an sich werden angeprangert, sondern das Verharren darin – trotz besseren Wissens.

2 Das Narrenschiff segelt mit 112 Personen an Bord nach Narragonien, dem Paradies der Narren.

3 Die Hand Gottes (oben rechts) dreht das Glücks- oder Schicksalsrad, auf das zwei Lebewesen (halb Mensch, halb Esel) gebunden sind. Rechts unten das offene Grab.

4 Der Mainzer Domherr Bernhard von Breydenbach unternahm 1483/84 eine Pilgerreise nach Jerusalem und veröffentlichte darüber ein Buch. Auf einer etwa 120 cm breiten, kolorierten Falttafel wird die Stadt Jerusalem im späten 15. Jahrhundert dargestellt. Die Ansicht stammt vom Utrechter Zeichner und Holzschnieder Erhard Reuwich. (Ausschnitt)

5 Bemerkenswert in Breydenbachs «Reise nach Jerusalem» sind die verschiedenen Alphabetdarstellungen von Sprachen aus dem Vorderen Orient. Auf der linken Seite ist das amharische Syllabar zu erkennen. Rechts sind zwei zeitgenössische Personen aus Äthiopien (Abbasinen) dargestellt.

6, 7 Die erste und die letzte Seite des «Eckenliedes». Nach heutigem Wissen stellt diese Ausgabe ein Unikat dar, das heißt, sie ist nur in der Kantonsbibliothek Thurgau vorhanden. Das Buch schließt mit dem Kolophon «Gedruckt zuo Augspurg von hansen Froschauer vnnd vollendet auff montag vor Philippi und Jacobi jm · xcijj · jar». Gemeint ist Montag, der 28. April 1494.

8 Kolorierter Holzschnitt aus dem reich bebilderten Werk von Stephan Fridolin «Schatzbehalter der wahren Reichtümer des Heils»: Samson im Kampf mit dem Löwen vor den Stadttoren von Gaza, die er aus den Angeln gehoben hat.

9 Die römischen Zahlen auf den einzelnen Fingern und in der Handfläche veranschaulichen die einzelnen Abschnitte von Fridolins «Schatzbehalter».

10, 11 Zu den berühmtesten Inkunabeln gehören die Ausgaben des «Hortus sanitatis» («Garten der Gesundheit»). Diese Kräuterbücher enthalten Informationen über

Pflanzen, Tiere, Steine und den Menschen. Links ist eine Pflanze abgebildet. Das rechte Bild zeigt zwei Gelehrte, die anhand eines Buches über Vögel diskutieren.

12 In mehreren Inkunabeln (hier Junianus Maius, «De priscorum proprietate verborum», Nr. 398, Sign. X 492) ist am unteren Rand diese Zeichnung zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich um das Wappen eines Konventualen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen (Jakob Singer?).

13 Titelbild des «Spiegels der wahren Rhetorik» von Friedrich Riederer. Auf der ersten wie auch auf der letzten Seite ist eine besonders schön gekleidete Frau abgebildet. Sie hält ein Schild in den Händen, das möglicherweise Riederers Wappen darstellt.

14 Ulrich von Richental war Augenzeuge des Konzils zu Konstanz (1414–1418). So erlebte er auch die Festnahme und Verbrennung des Reformators Johannes Hus. Dieses Ereignis wird auf den vier Bildern dargestellt.

15 In Richentals Chronik nehmen die Teilnehmer des Konzils zu Konstanz mit ihren Wappen einen wichtigen Platz ein. Ebenfalls mit ihren Standeszeichen werden die eidgenössischen Teilnehmer abgebildet. So erkennen wir auf der Doppelseite jeweils von links nach rechts die Wappen von Bern, Zürich, Zug, Glarus, Luzern, Uri, Freiburg i. Üe., Obwalden, Solothurn, Schwyz, Unterwalden, St. Gallen und Baden.

16 Zu den bedeutendsten Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau gehört die Schedelsche Weltchronik. Sie beschreibt die Geschichte der Welt von der Schöpfung Gottes bis 1493, dem Jahr nach der Entdeckung Amerikas. Das Bild links zeigt den thronenden Gottvater.

17 Das Bild links zeigt die Erschaffung Evas aus der Rippe Adams. Rechts sind der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies dargestellt.

18 Das wirklich Neue an der Schedelschen Weltchronik sind die zahlreichen Darstellungen europäischer Städte. Relativ authentisch ist die Abbildung der Stadt Basel («Basilea»), wo das Stadtwappen am Tor in der Mitte der rechten Seite gut erkennbar ist.

19 Besonders interessant ist auch die Landkarte Europas. Gut erkennen können wir die Schweiz: den Rhein, die Limmat, Basel, Bern, Zürich und Luzern.

20 Eine ansprechende Zeichnung ist auf der ersten Seite dieser Inkunabel (Tibull, «Elegiae», Nr. 598, Sign. X 668/4) zu finden. Möglicherweise handelt es sich um einen werbenden Mann und die von ihm begehrte, schöne Frau. Die beiden Personen sehen einander an, ihre Augen befinden sich auf gleicher Höhe. Ein mehrfach gefaltetes Band rankt sich um die Frau und, in geringerem Maß, um den Mann.

21 Die «Vitae patrum» (spätlateinisch «Vitas patrum») sind eine Sammlung von Geschichten und bilden ein umfangreiches Grundwissen für den Alltag der Mönche. In einer deutschsprachigen Fassung («Leben der heiligen Altväter») werden Begebenheiten aus dem Leben der Alt- oder Wüstenväter erzählt.

22 Ein uns noch heute geläufiges «Geflügeltes Wort» wird durch dieses Bild illustriert: «Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?»

De obsequo duorum dñorum

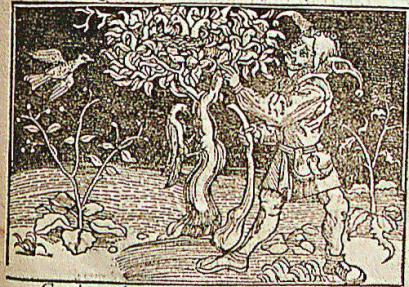


Stultus & is summo qui vult magnog: tenant
Et mundo pariter queat seruire, pphano
Matv. lxxv. Nant vultus dominis qui vult seruire duobus
lxxv. Rato fit, et alis semper fit gratus viri:
gio. in l. Qui capere duos leporum conatur in una
li. C. de Hora, et rator comatus cum cane folo:
alief. Vix sibi contingit leporum subfletet vnum;
Qui pharetrar multas tendit variasq: balissas;
xvi. q. f. Qui quis multa suis humeris imponere retum
Pribites Nifida & felis vultus vult seruire, fccores
tos. Difficile est seroper licetum si fuerit, non enim et:
gl. in c. Niut huc nunc illuc rapus sine fine vagatur;
accusat? Nec pedetis stabili poterit contare fccores,
deliber. Aequo nunc fulcat trabidus nunc per currit.
di. vi. Jam terram ignorat qui vult seruire, pererat
cuditus. Rarodius perflat qui bina negata gesit.
sis decte. Qui facit et placet multus hunc semper oportet
con. Quemlibet autem blandi palpate faceret.
eccl. v. Si quid & aduersi contra se precipit, pph.

De nimia garrulitate

73
c. c. fin
gula de
pben. l.
vi.
lxxix.
di. c. i.

Perferat offus queat ut seruire duobus:
Verbadet ingenio que finit permixa lepore
Et quod si placiti faciat semper loquatur.
Blandidius cunctis verbis et manibusq: salutet,
Cerutem domini lucus; & pectus inungat
Illecedris; quo fit folia non major in aula:
Ecce autem quod ad turgentem concilium fram.
Hic quia in pregrauidam gelas cum pondere molens:
Quia cara limul: mentis raramq: quietem:
Atamen offus numerus pluralis, queat
Efficit, ut luci sudores perferantur,
Sanctus & melius; domino seruire, pbatos;
Atq: vno possit cui perbenefacta placere
Quam domino vlt: nouo familiariter omnibus horis:
Qui lingua frenatus compescit & oris:
Mens angore huius tristisq: vacat
Que pullos predit murmurata loquax

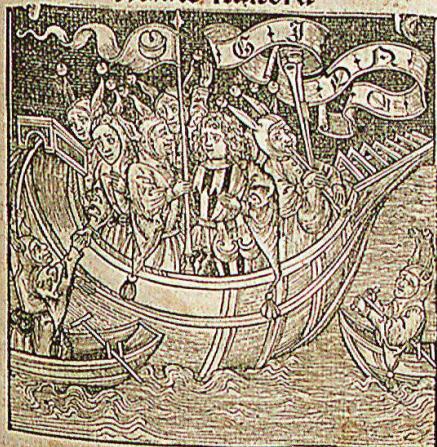


Garrulus atq: loquax qui tempore blaterat omni
Ad natum si properat fatus, confundat in arcem. pph. xix
E p. xxix

Stultifera Rauis I

Harragonice pfectiois nunc satis
laudata Rauis, per Sebastianum.
Bratwenculo vulgaris semine & rythmo pro canticis mortalium
fatuus semitas effugerit cupientia directio: / speculo / comodog:
& salutis proq: inertiis ignaveq: stulticie pectua infamia exercitatio:
& cofutatio: nup fabricata: Atq: iā pridem Per Iacobū Lecher
cognomento Philolumum: Sicutū: in latini traducta eloquit: &
per Sebastianū Brant: denuo sedulog: rauis, scilicet exordit principio

Rauis stultorum

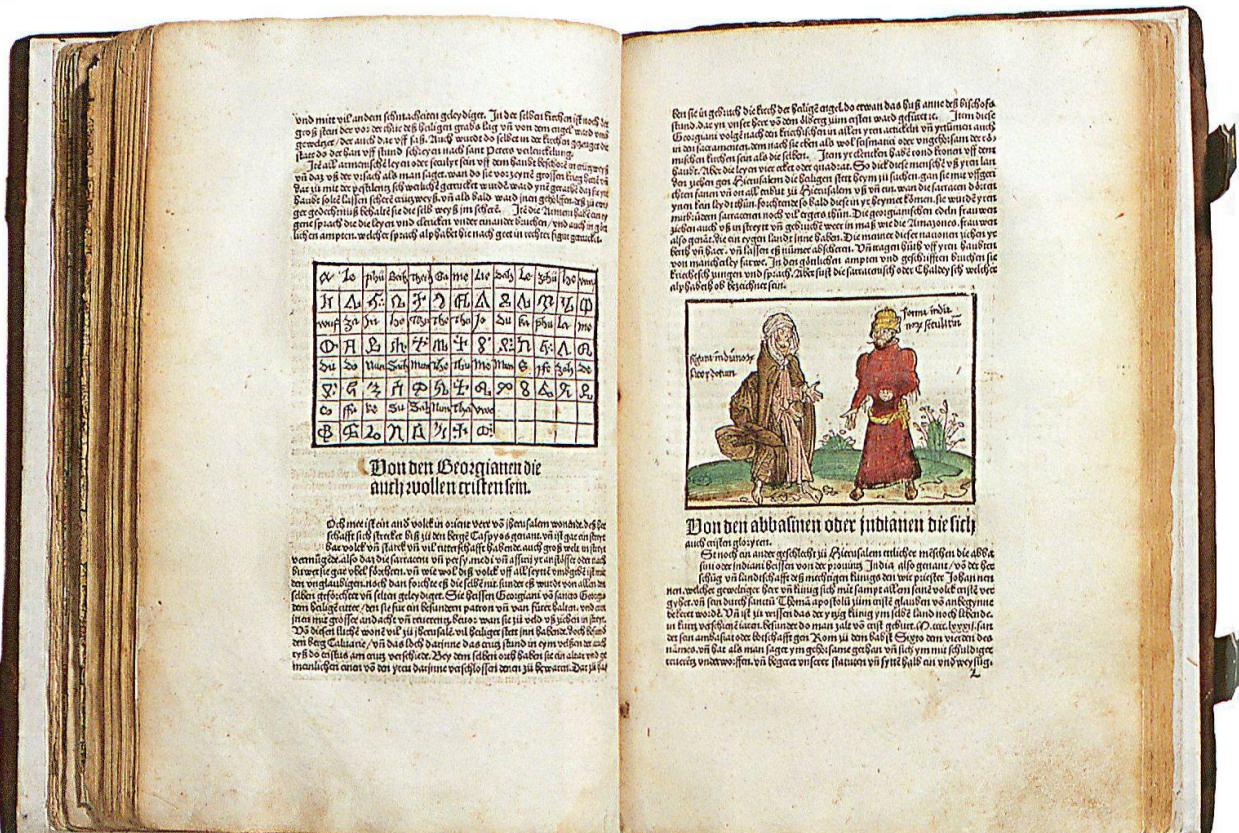
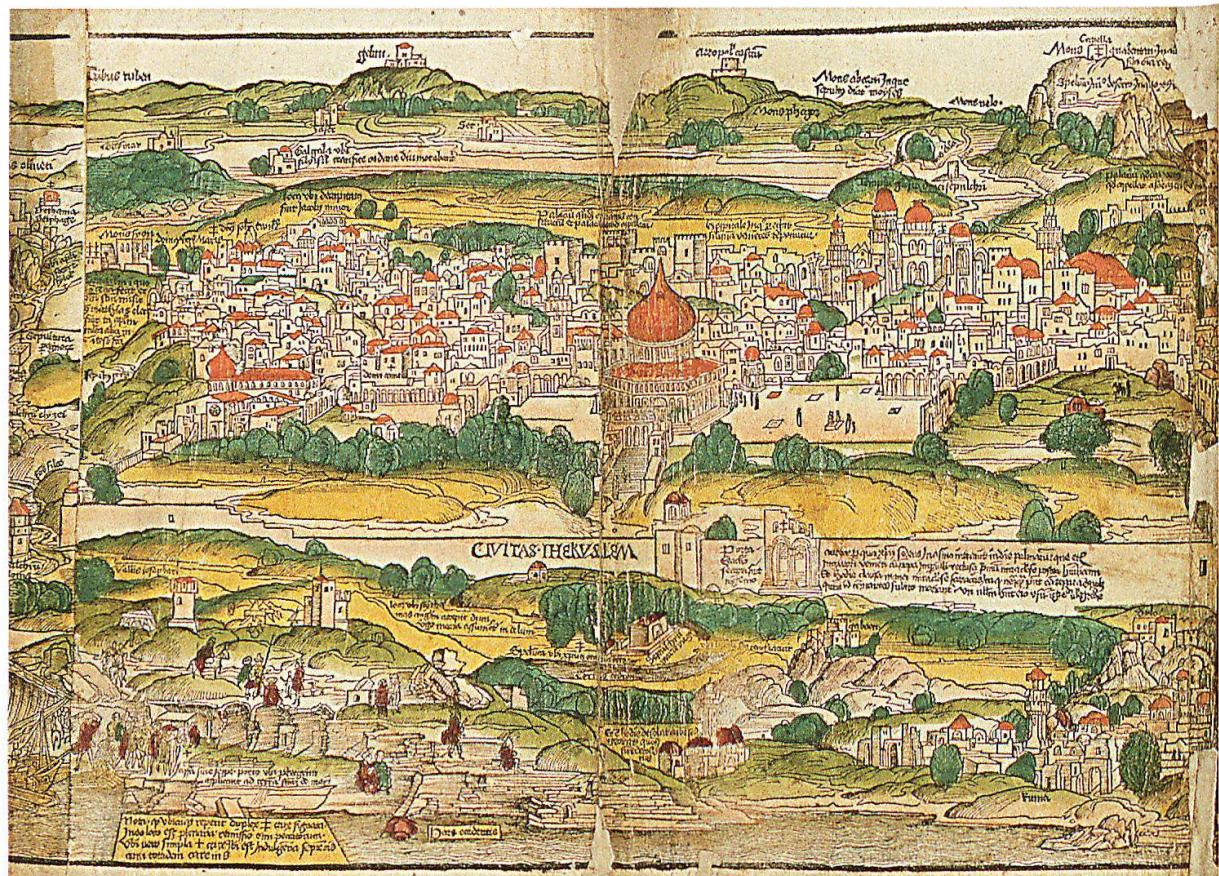


Desortum mutabilitate 40



Completes fatuos lacum fortuna per orbem
Efficit instabili voluit osculat. rot.
Fortunam multi stabundo pectori versant:
Et loca continuo scandere celsa petunt.
Inquistuntq: gradum; qui si sibi viribus impat:
Nec lapsum fati pectora stulta videat.
Nifadeo excelsum est / p non trepidare ruinam
Debeat ad mortem cuncta creatura ruunt
Omnia que terris nunc sunt innata sensescunt:
Labitur & quicquid terra beata dedit.
Quis fuit in tanta mortalis sorte locatus:
Craftina pmitat tempore ut ille fibi:
Aut se victum fortuna semper eadem.
Spondeat instabili volvitur illa gradus.
Nam lachesis duri semper premita fati
Non tibi pmitit ducere fibi a diu.
Arropos haud nostris mulce turbida votis
Vt nobis longos preset in orbis dies.
Ad casum subiit ples funesta potestas
Allicit; ut q: etho tunc grauior eruant.

Ecc. v.
i. mach.
ii.
p. xiii.
Claudia
n. depe
di. iii. qd
ergo in
gl.
p. xv.
Horat.
Seneca
in. h. su:
Martia?



X 30 X 208

Das ist her Ecken auffart wie
 er vō drey künigin wart auff ge-
 sant nach her Dieterich vō be-
 den zu süchē vñ zübringē lebēdig
 ob tod vñ wie eck ann berner kā
 vnd mit jm strit vnd wieder ber-
 ner ecken zu tod schlüg vñ wie
 berner darnach mit künig fasolt
 facht vñ in bezwang vñ darnach
 mit zwaiē risen vñ mit Euzend
 vngheuren weib auch facht v
 sy alle drey zutod schlüg vñ dar-
 nach zu den dreye künigim kā die
 ecken nach jm auffgesant hetē vñ
 auff dz lest wider haim gen bere
 kā das alles stat hernach mit sein
 figürln das gar kurczweilig zu
 lesen vñ zu hören auch zu singē ist

M. MEYER
 JUN. MEYER
 SCAP. PRU.

6

Ich glaub ia mit her ecke schwert
 Dardurch sich wol sein lobe mert
 Er om ward er küng vnd herre
 Er rengnert einhundreyssig iar
 Hey felix vnd galasius gar
 Vnd anastasius dere
 ward habst bei jm noch diser tot
 Der starb darnach behende
 da hüb sich vmb dz babstum not
 Der berner nam sein ende
 zu rom nach cristus burt für wat
 Als man zölet vier hundert
 Syben vnd nainczig iar

BIBLIOTHE
 JOH. MEY
 SCAP. PRU.

Gryffin anno 520

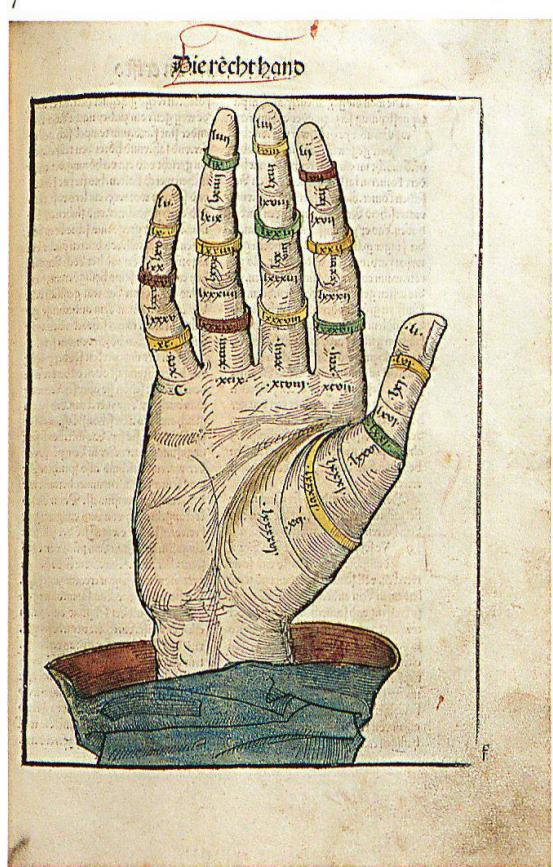
Gedruckt zu Augspurg von han-
 sen Froshauser vnn vnd vollendet
 auff montag vor Philiippi vnd
 Jacobi im. xciiij. jar

1494

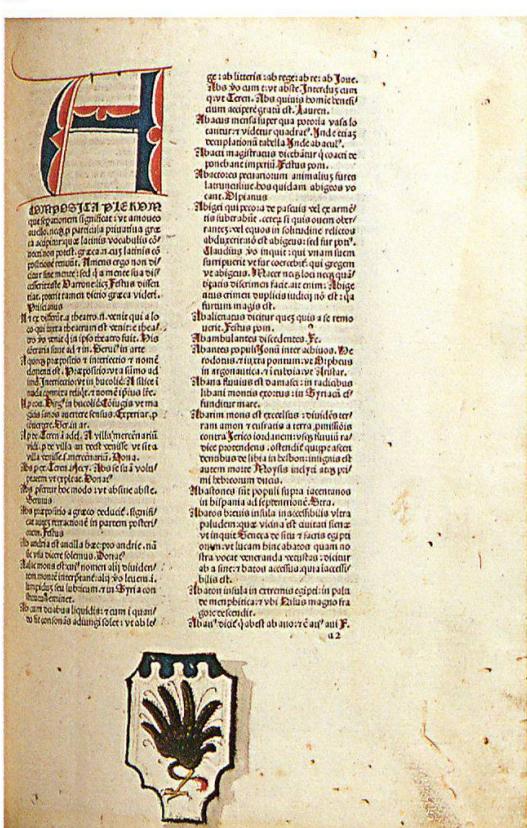
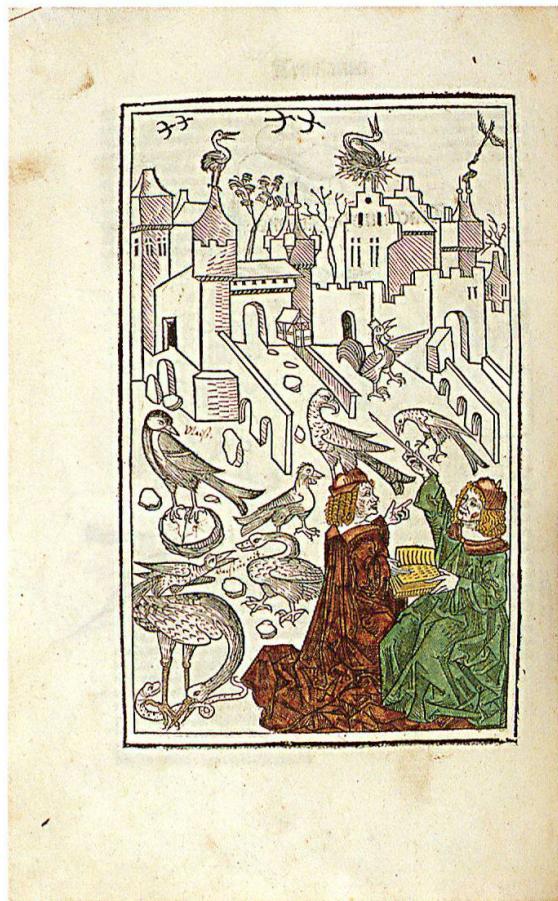
7



8

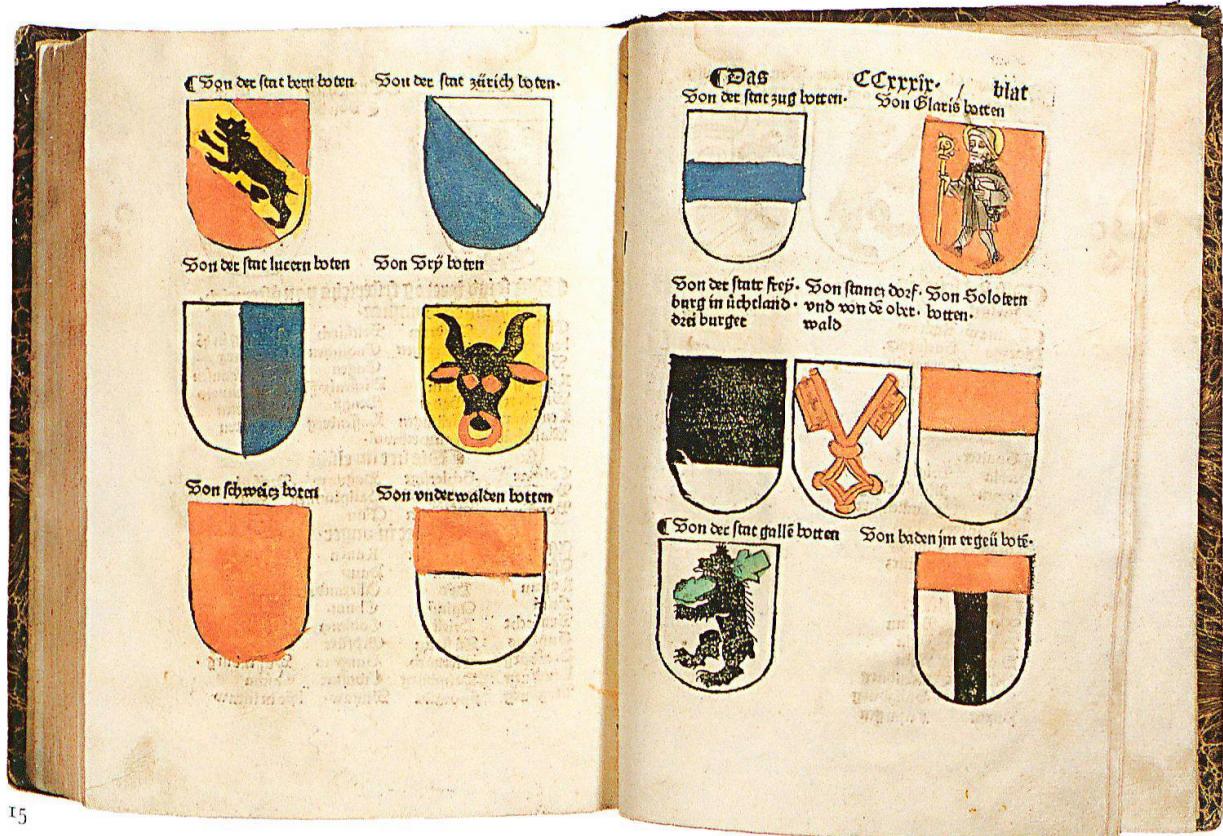


9

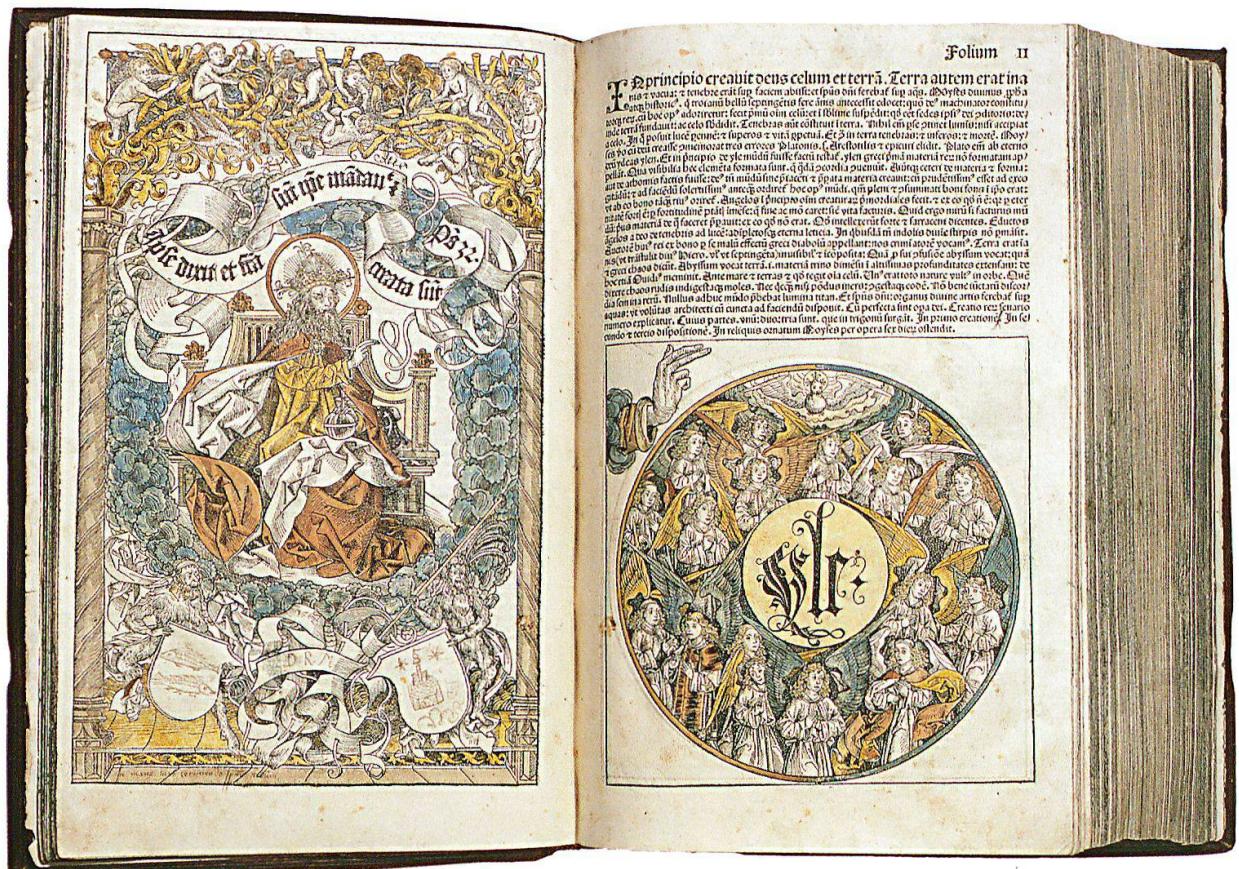




14



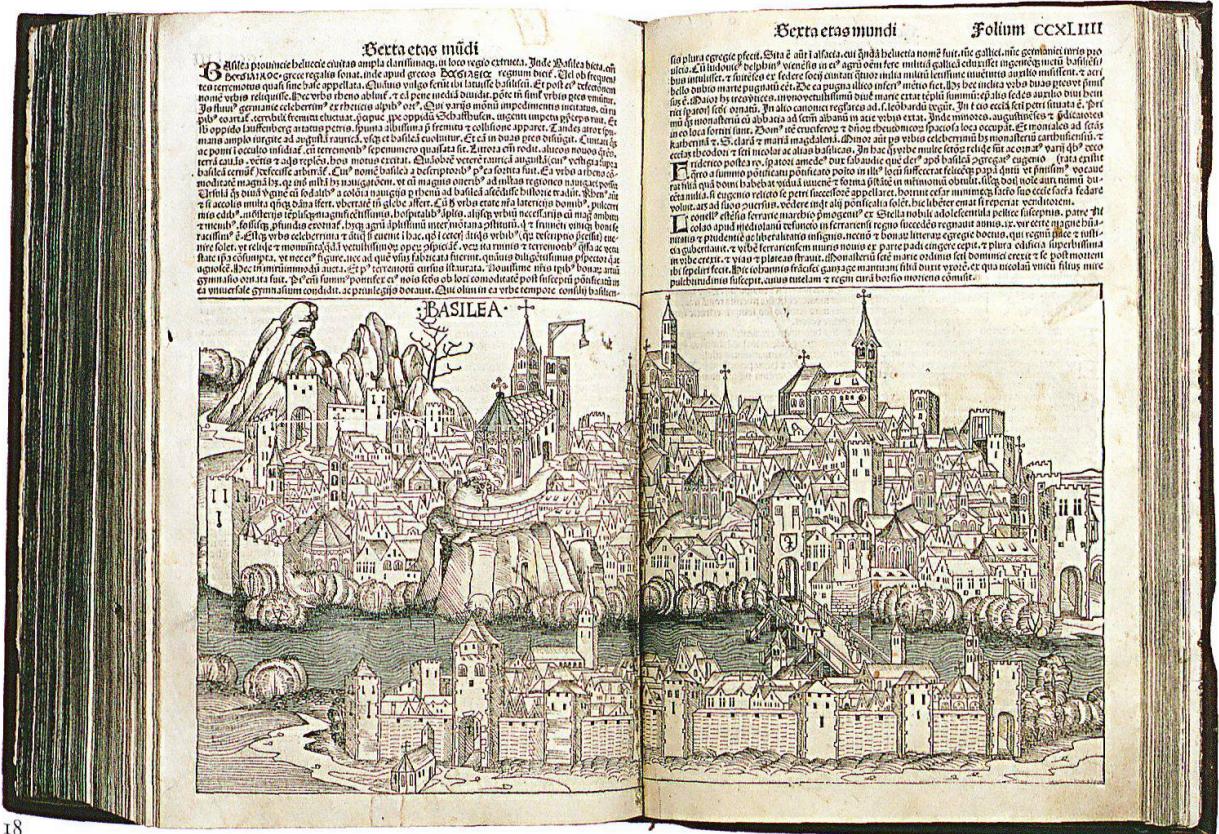
15



16

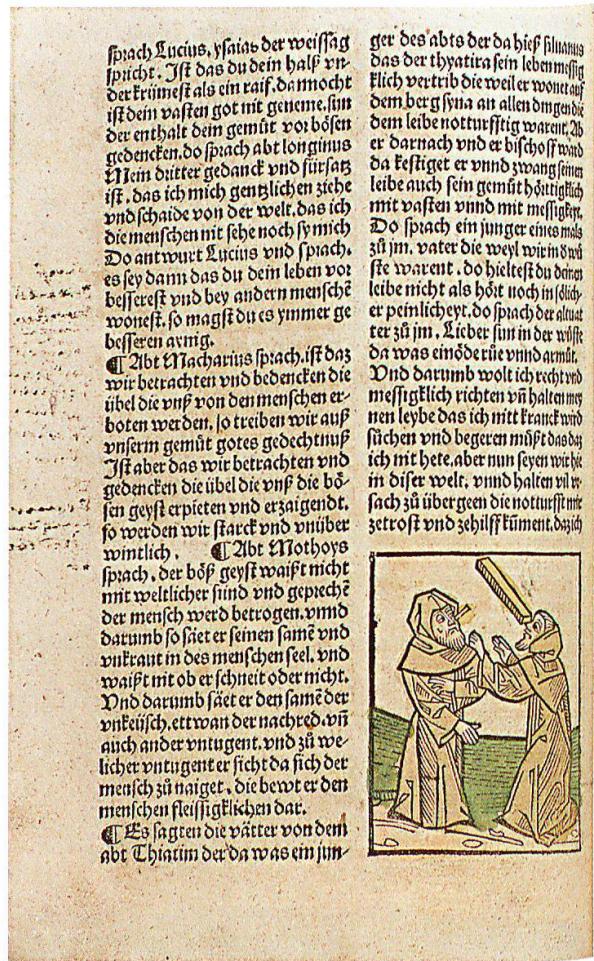


17





20



22

dinge die vns do segt beschahet
 so sprach wir darmit gaenger war
 hat das vns vns gewandt vnd en
 ferret wurd gezeigt, o wir durch
 die hat giengen von den andach
 tigen kurzem das vns vergleichet
 gien zu ihm in sein hauß der ge
 laden. Wie finden vnd haben do
 was wir vertrahen yebete
 geschen in allem geylichen leben.
 Gai ger hett man das lang oder
 ymmer do behalt, do werten wir
 mit do beleben, want wir werten
 vnsen bilden yu den berg geblieben
 vnd erneut gieng das darbiß sy vns
 hetten gefaert.

Von dem heyligen altuater
 Theoma.

Vom gaenger vor gegen der woh
 stend sanden ein gae heyligen alte
 uater in einer zelle da hieß theoma
 Von dem saget man vns das er in
 dufflig jacen yeklein wort sprache
 ge was auch alzo volkommen das
 man in mi ander stante dann
 weysagen got teylet auch sun ge
 nad also volliglich mit sun
 wan er in mit seiner hand beruet
 so warte ge fundet. Darum so la
 gen alle yil secher menschen an
 seiner zelle vmb gesundheit, al
 leispiß die bey der fauer er meint
 was. Er empfeng auch sun
 pfening oß pfeninge wert vnd
 mant. Dann dz er des tags nocht
 wach. Er het auch die gewe
 hrt die dier des nachts aufs zelt
 in die wohlfir gieng aufs zelt
 maniger handt hie. vñ gieng
 mit jn durch die wohlfir und
 her vnd wahr zu seiner zelle. Vñ
 hat er da eine pünten do schepet
 dann wortet vñ treulich die hauß
 le. want es ist mit vñ waffen
 waffe. Darin betet die hauß
 wohlfir vñ. so gab er im treulich. Das
 wachet wurdet vor gewart. We
 haben selber mit vñken angibet
 thier füßt also vñ da warent
 als do em gantz heod mir
 he vor gaeng. Vn sagt man
 dz er dier hauß sprach ge
 vol sind, von egypten vorne
 und von laten. Und wauem
 remant rede so schub er das an
 kasten gat gütter leet vnd füße
 wort der vor ge vol getroffen
 gesetzt worten das was am
 menige vnd wortung von damas
 sel vnd vor der wolt.

Chikomend schachet zu The
 oma die becketer zu dem heyligen ge
 thet er einen heyligen munde auf
 d vnd die festigten becloffen was
 gewesen, vñ sprach doch nicht mer
 dass dñe war. Lasset die leut gern
 os die genade fliecht vnd mit das
 niemandem vnd mit gesundheit
 mag empfahen und do die schach
 er ledig vnd do vom sonn lybbo
 se leben him. Vñ siem in dienach
 sen closter die do warent, vnd
 bisten je funde vnd dienten got
 bis je end, vnd wende in sten
 gen vnd glist vollkommen leben in
 gottes genade finden.

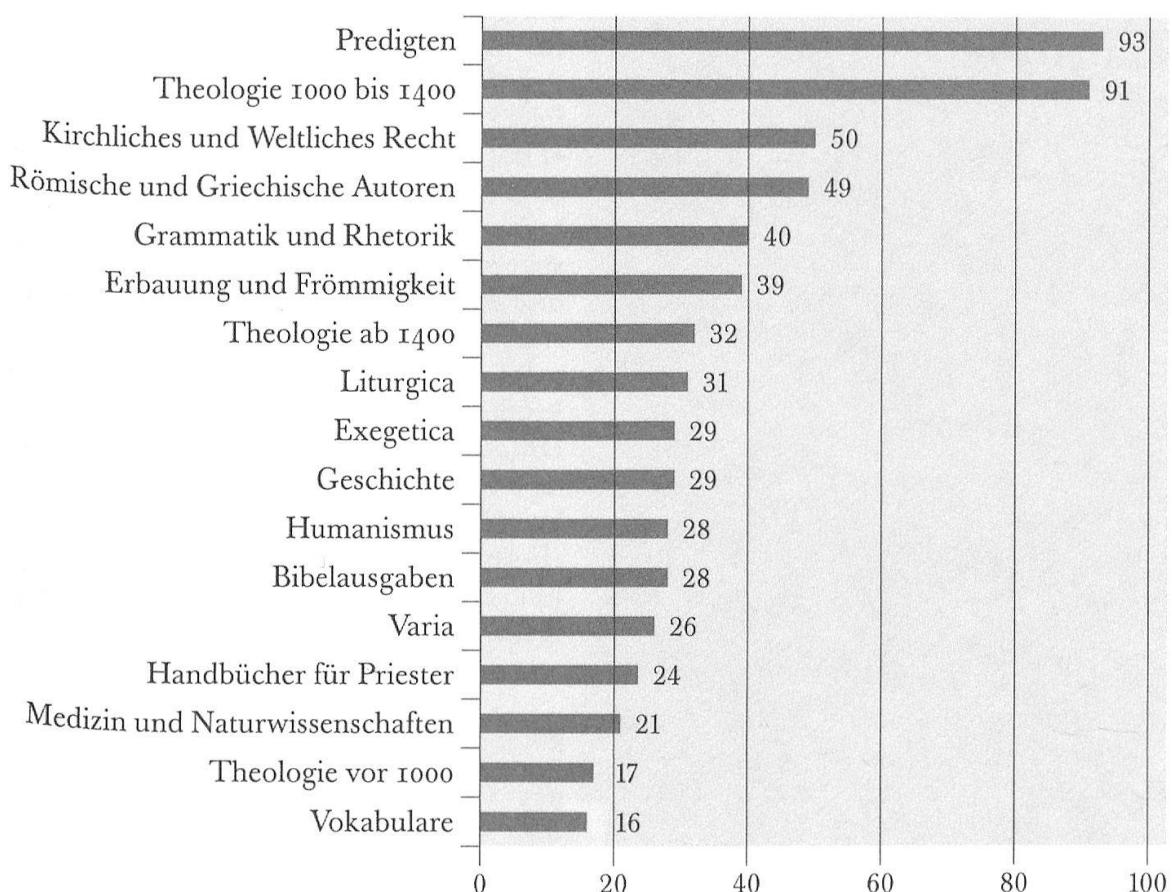
Von dem heyligen altuater Ap
 polomo.

Vn sagt man auch dz in die
 genzten eines nachts schachet zu
 dem waren kommen. Und wauem
 er also profe genad die leuten het, da
 wünter sy das sy gold vnd silber
 bei hetten funden vnd do er sy
 affliche do hande et se also seer vñ
 vñ mit seinem gebet das sy flie
 den genet als diebaum, vnd mo
 dum weder hin noch her kommen
 noch tem guld gerettet. Und do es
 ist wied vnd die leut kamen als
 ge wohheit was, vnd die schach
 et do funden, do worten sy den heyl
 igen theoma an jn gerochen habe.
 Und machten ein gross seite vnd
 wohlfir vnd ander vredent ha
 ben. Do er schacke der heyligen man
 auf der matten gat seer, vnd die
 umb das et leuten vnd füße
 vnd neden mensche zehlf kame, do

Vnd do wie gieng vnd von ders
 heyligen watter. Do kamen wir in
 em statt die heisst heropolis, in
 die selbige stadt kame der Joseph
 vñ maria mit dem kind Jesu, do
 se flucht vnd herobis zon von ih
 dem egypten. Wir haben do in der
 selbigen stadt das tempel do maria

21

Thurgauer Inkunabeln nach Sachgebieten



Breviarien (7); Bernardus Claravallensis (7); Petrus de Palude (7); Vincentius Bellovicensis (6); Gabriel Biel (6); Cicero (6); Missale (6); Guillermus Peraldus (6); Antonius Rampigollis (6); Johannes de Verdena (6).

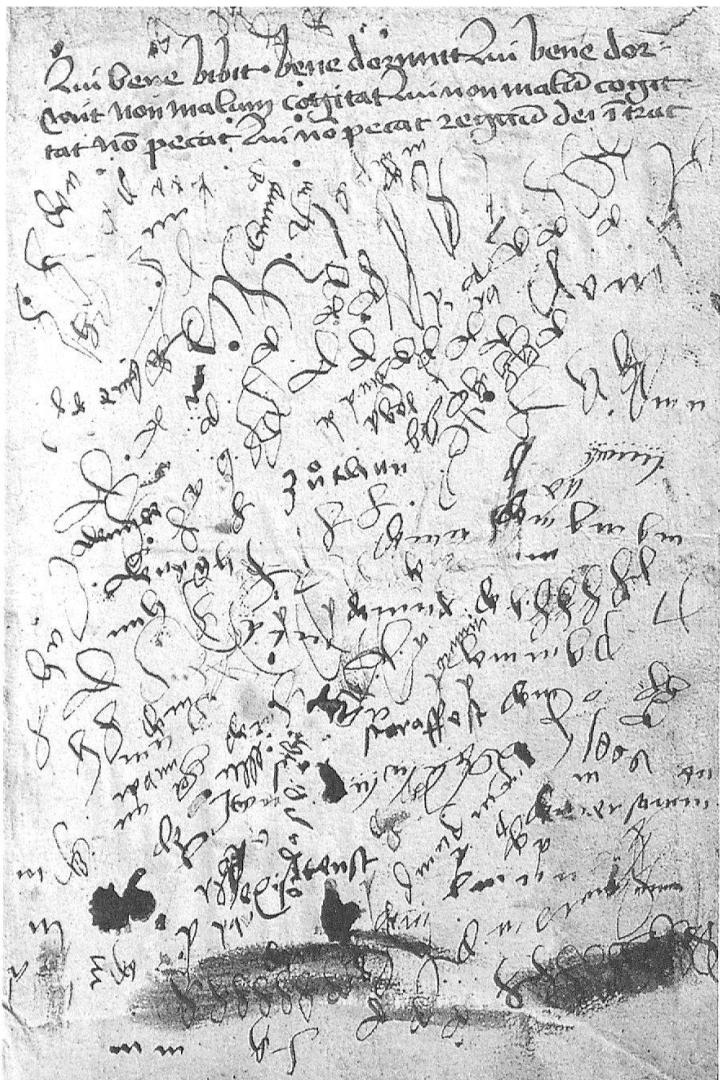
Druckorte und Drucker

Die meisten unserer Inkunabeln, nämlich 499, stammen aus dem deutschsprachigen Bereich. Während 134 Inkunabeln aus der Eidgenossenschaft (Basel und Beromünster) stammen, wurden 365 im übrigen deutschsprachigen Gebiet hergestellt. 105 kommen aus Italien, 35 aus Frankreich, zwei aus den Niederlanden, je eine aus Spanien und Böhmen. Bei zwei Exemplaren ließ sich kein Druckort ausmachen. Insgesamt kommen 42 verschiedene Druckorte vor. Am häufigsten vertreten sind

Basel (132 Drucke), Straßburg (105) und Venedig (81).

Basel tritt vor allem als Druckort für theologische Literatur hervor: 104 Drucke beschäftigen sich mit Theologie und theologischen Teilgebieten. Gut vertreten ist die Abteilung «Kirchliches und Weltliches Recht» mit acht Drucken. Weitere acht Exemplare stammen aus dem Gebiet «Grammatik und Rhetorik». Fünf Exemplare entstammen dem Bereich «Antike und humanistische Autoren». «Geschichte» ist mit zwei, «Naturwissenschaften» mit einem Druck vertreten. Als Buchdrucker treten vor allem Johann Amerbach mit 40, Michael Furter mit 19, Nikolaus Kessler und Michael Wenssler mit jeweils 17 Werken hervor.

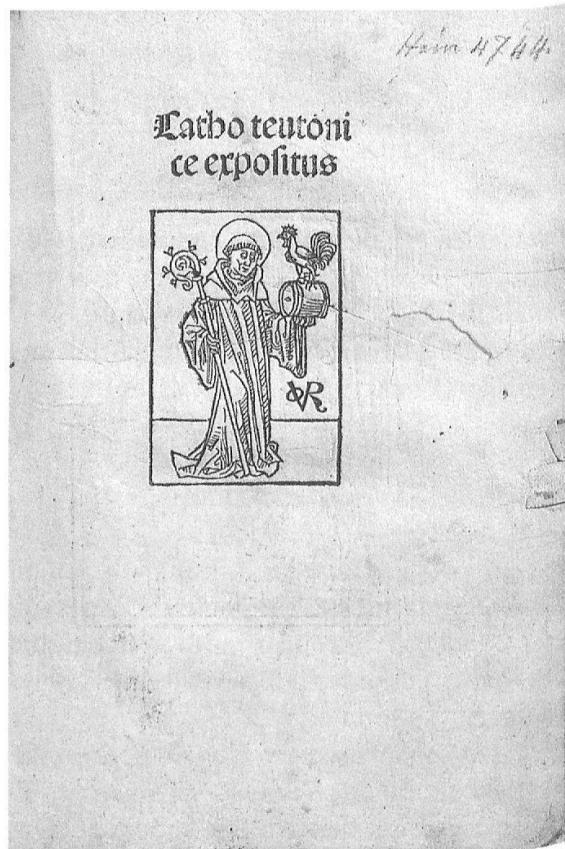
Bei den Straßburger Drucken sind die theologischen Schriften ebenfalls gut vertreten. Aus dem Fachbereich «Theologie» (im weitesten Sinn) stammen 70 Drucke.



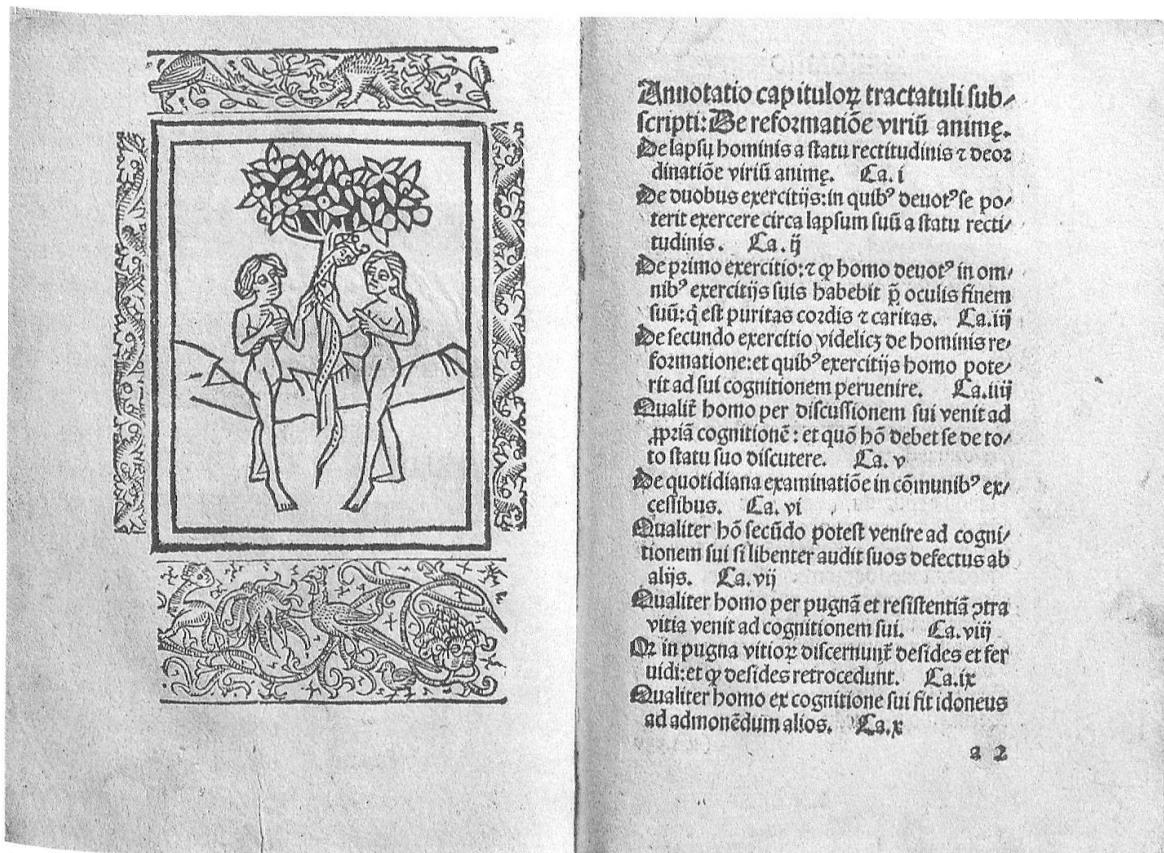
Federproben und eine lateinische Lebensweisheit im Exemplar der lateinisch-deutschen Ausgabe der «Disticha Catonis»: «Wer gut trinkt, schläft gut; wer gut schläft, denkt nichts Schlechtes; wer nichts Schlechtes denkt, sündigt nicht; wer nicht sündigt, tritt in das Reich Gottes ein.»

13 Drucke entstammen dem Fachbereich «Antike und humanistische Autoren» und acht dem Bereich «Grammatik und Rhetorik». Vier Drucke sind dem Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» zuzuordnen, ebenso viele dem Bereich «Geschichte» und drei den «Naturwissenschaften». Unter den Buchdruckern Straßburgs kommt Johann Prüss der Ältere mit 25 Einträgen am häufigsten vor, gefolgt von Johann (Reinhard) Grüninger mit 19, dem Drucker des Jordonus, Georg Husner, mit 14 und Martin Flach dem Älteren mit 11 Einträgen.

Anders präsentiert sich die Fächerzugehörigkeit bei den Drucken aus Venedig: Im Vordergrund stehen 24 Drucke aus dem Gebiet «Antike und Humanismus», gefolgt von 22 Drucken aus dem Bereich «Theologie». Auch der Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» ist mit 18 Werken relativ gut abgedeckt. Sieben Drucke stammen aus dem Bereich «Grammatik und Rhetorik». Ebenso viele aus dem Bereich «Geschichte». Die Naturwissenschaften sind mit drei Drucken vertreten. Bei den venezianischen Drucken lassen sich keine Drucker hervorheben, die besonders häufig vorkommen. Der berühmteste Drucker Venedigs, Aldus Manutius, ist gerade mit einem Werk vertreten, der «Mathesis» des Julius Firmicus Maternus, einer sternkundlichen Schrift.



«Disticha Catonis», lateinisch und deutsch, Reutlingen: Johann Otmar, um 1492 (Nr. 192, Sign. X 683/4). Die Druckermarke zeigt den heiligen Othmar, das Monogramm verbindet die Buchstaben J, O und R.



Gerardus de Zutphania, «De reformatione virium animae» («Von der Erneuerung der Seelenkräfte»), [Basel: Johann Amerbach], 1492 (Nr. 227, Sign. X 99/2). Das Frontispiz zeigt Adam und Eva mit der Schlange am Baum.

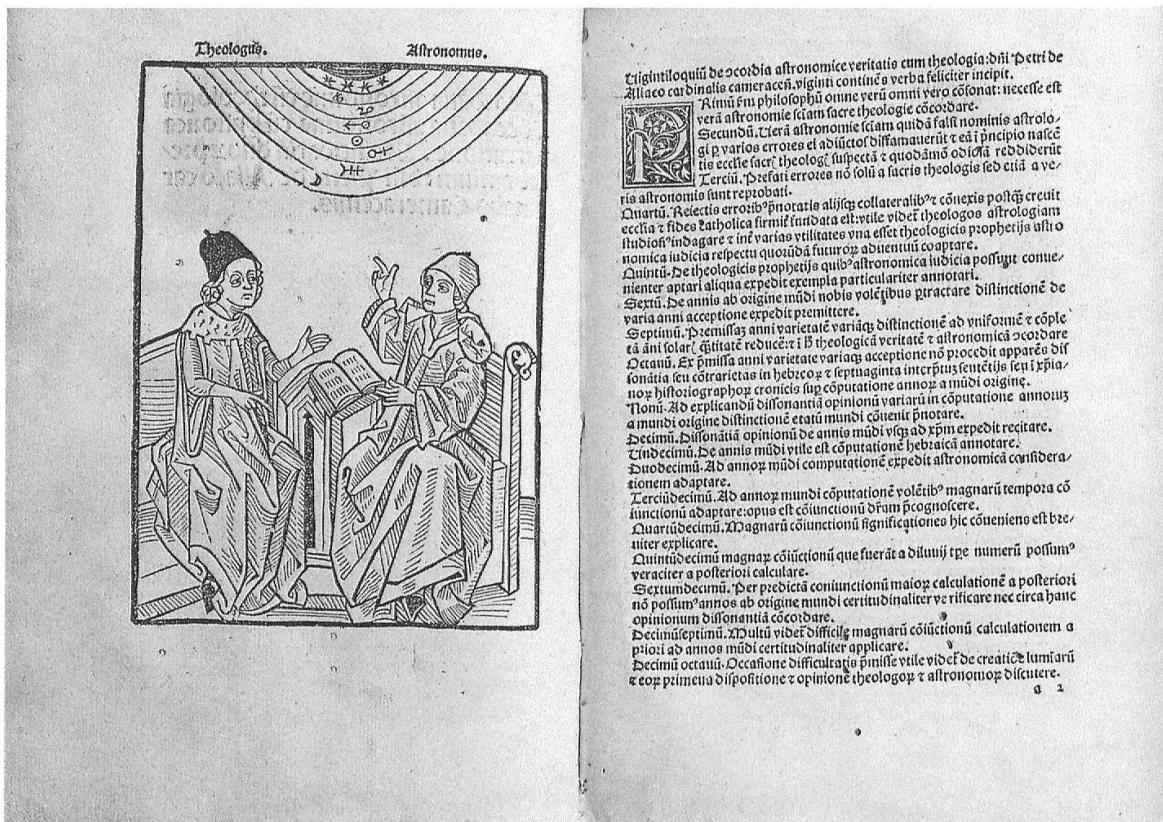
Weitere häufig vorkommende Drucker sind Anton Koberger aus Nürnberg mit 37 Drucken, Johann Zainer der Ältere aus Ulm mit 23 und Heinrich Quentell aus Köln mit 21.

Provenienzen

Wie bereits erwähnt wurde, kommen unsere Inkunabeln vornehmlich aus den thurgauischen Klöstern: 266 Inkunabeln stammen aus der 1461 begründeten Kartause Ittingen, die vorher eine Augustinerpropstei aus dem 12. Jahrhundert war. Aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen kommen 89 Inkunabeln sowie 12 aus dem Benediktinerkloster Fischingen. Diese Anzahl ist zu gering, um mit derjenigen von Ittingen und Kreuzlingen verglichen werden zu können. Immerhin lässt sich sagen, dass der Fischinger Bestand eher auf

den praktischen Gebrauch ausgerichtet war. Er enthält drei Drucke aus dem Bereich «Predigten und Predigtsammlungen», zwei Handbücher für Priester und einen Druck aus dem Bereich «Erbauungsliteratur» gegenüber lediglich einem aus der Fachgruppe «Theologie nach 1400».

Die Bestände aus Ittingen und Kreuzlingen sind in etwa vergleichbar: In Ittingen machen die Bestände aus dem Fachbereich «Theologie» 198 Werke des Gesamtbestandes aus, während es in Kreuzlingen nur 45 sind. Dagegen gehören 14 dem Bereich «Antike und humanistische Autoren» an, während es bei Ittingen 25 sind. Dem Bereich «Grammatik und Rhetorik» entstammen 18 Exemplare der Bestände aus Ittingen und acht aus Kreuzlingen. Der Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» besteht aus 11 Exemplaren aus Ittingen und acht aus Kreuzlingen. Aus der «Geschichte»



Petrus de Alliaco, *Verschiedene Schriften zur Astronomie* (lat.), Augsburg: Erhard Ratdolt, 1490 (Nr. 471, Sign. X 28/4). Zwei Gelehrte, ein Theologe und ein Astronom, diskutieren über das Verhältnis von Astronomie und Theologie.

stammen sechs Exemplare aus beiden Provenienzen. Der Bereich «Naturwissenschaften und Medizin» ist bei Ittingen mit nur vier Exemplaren, bei Kreuzlingen mit sieben Exemplaren vertreten. Hier ist auffällig, dass bei Kreuzlingen besonders viele sternkundliche Schriften vorkommen.

Vorbesitzer

Als Vorbesitzer kommen neben den thurgauischen und süddeutschen Klöstern, den Zisterzienserabteien Salem und St. Urban im Kanton Luzern sowie dem Benediktinerkloster St. Gallen zahlreiche Privatpersonen vor. Hier lässt sich nur schwer eruieren, wann, auf welchem Weg und über welches Kloster ihre Bücher zu uns in die Kantonsbibliothek gelangt sind. Bei diesen Privatpersonen handelt es sich vielfach um Geist-

liche, Priester oder Konventionalen eines Klosters, die meist aus dem nordostschweizerischen oder süddeutschen Raum stammen.

Erwähnenswert unter den Konventionalen der Kartause Ittingen ist Melchior Mörlin, der einen reichen Bücherfundus aus seiner Professkartause Thorberg mitbrachte. Aus seinem Besitz stammen fünf Inkunabeln. Diese Bücher sind ins Eigentum der Kartause Ittingen übergegangen. Aus St. Gallen kam der am 2. September 1519 wohl an der Pest verstorbene Nicolaus Mener (auch Meyner oder Schnepperli). Aus seinem Besitz stammen drei Inkunabeln.

Fünf Inkunabeln gehörten ursprünglich Laurentius Dienger aus dem süddeutschen Ort Stühlingen, der von 1568 bis 1590 Propst von Riedern am Wald war. Dieses Kloster wurde 1638 der Abtei Kreuzlingen inkorporiert.¹⁵ Ob es sich auch bei

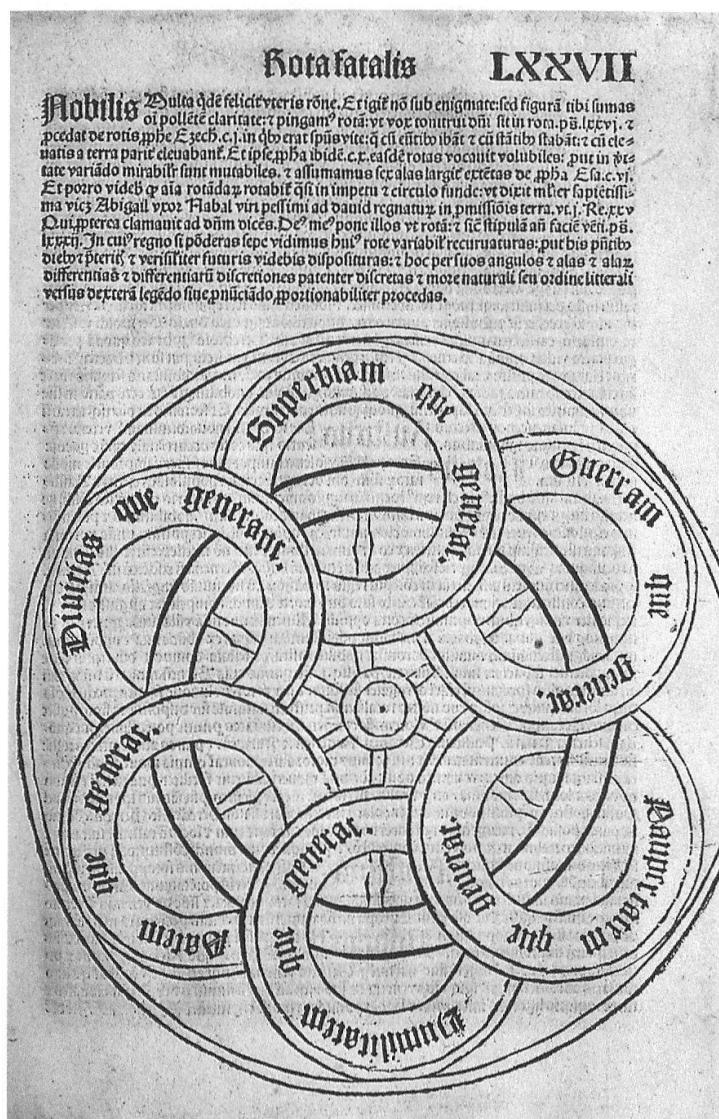
Jakob Singer, dem sich sieben Drucke zuordnen lassen, um einen Konventualen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen handelt, muss offenbleiben. Auffallend ist jedenfalls, dass es sich bei den Bänden, die ihm als Vorbesitzer zugeschrieben werden, meist um Ausgaben römischer Klassiker handelt. Alle diese Werke stammen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen und ihre Titelseiten sind mit Blumenranken und einem schwarzen Federbusch zusammen mit einem Greifenfuß verziert, was wir als Vogelsymbol deuten wollen. Singer ist jedoch im «Syllabus», einem Verzeichnis aller Kreuzlinger Konventualen von 1120 bis 1758, nicht erwähnt.¹⁶

Unter den Privatbesitzern, die nicht einem der erwähnten Klöster angehörten, treten vor allem Johannes Gnirs (16 Titel) und Hans Schulthaiss (13 Titel) hervor. Gnirs stammte aus dem thurgauischen Dießenhofen, studierte nach 1569 an der Universität Dillingen die Freien Künste, ist 1586 als Leutpriester in Wil bezeugt, 1595 als Pfarrer in Lommis und 1601–1611 als Pfarrer im aargauischen Klingnau. Die Bestände aus der Bibliothek von Johannes Gnirs gehören größtenteils dem Bereich der Theologie an. Auffallend ist hier, dass insgesamt fünf Titel aus der Feder des frühchristlichen Schriftstellers Johannes Chrysostomos stammen, darunter zwei homiletische Werke und eine exegetische Schrift.

Ein ganz anderes Bild bieten die Bestände der Bibliothek von Hans Schulthaiss, der einem angesehenen Konstanzer Patriziergeschlecht angehörte und zwischen 1524 und 1536 mehrfach Bürgermeister war. Aus seinem Besitz stammen keine theologischen Werke, sondern vor allem Schriften aus dem Bereich Literatur und Sprache: Sieben Schriften aus dem Fachgebiet «Grammatik und Rhetorik», drei antike Autoren und drei humanistische Schriften. Vier Drucke, alles Ausgaben des «Corpus iuris civilis», gehen auf seine Familie zurück.

Erwähnt werden soll auch Johannes Blank. Er wurde 1488 zum Priester geweiht und war von 1488 bis 1501(?) Pfarrer im zürcherischen Pfungen und von 1503 bis 1521 Kaplan des Oswaldaltars im Fraumünster Zürich. Auf ihn gehen fünf Inkunabeln verschiedenen Inhalts zurück. Er war auch Besitzer einer Inkunabel, die sich heute in der Zentralbibliothek Zürich befindet.¹⁷

Besonders erwähnenswert ist die 1492 bei Johann Amerbach in Basel gedruckte



Glücks- oder Schicksalsrad aus Felix Hemmerlin, «De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula» («Dialog vom Adels- und vom Bauernstand und andere kleine Schriften»), [Straßburg: Johann Prüss d. Ä., um 1500] (Nr. 281, Sign. X 818a/2).

Ausgabe der Werke des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand aus dem Besitz des St. Galler Reformators Joachim von Watt oder Vadian, die der Forschung bisher unbekannt war.¹⁸

*Einzelne besonders
bemerkenswerte Inkunabeln*

Das Eckenlied

Eckenlied oder «Ecken Ausfahrt» nennt sich eine Inkunabel, bei der es sich höchstwahrscheinlich um ein Unikat handelt (Nr. 206, Sign. X 258). Sie ist mit dem

28. April 1494 datiert und wurde bei Johann Froschauer in Augsburg gedruckt. Das Eckenlied handelt vom Kampf des Riesen Ecke gegen Dietrich von Bern. Dieser erschlägt Ecke, betrauert ihn und hat dann eine Reihe von Abenteuern zu bestehen. Hinter der Sagengestalt Dietrichs von Bern (Bern ist hier die alte deutsche Bezeichnung für Verona) verbirgt sich die historische Gestalt des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen von Ravenna (451–526). Das Buch ist vermutlich über den bereits erwähnten Johannes Meyer (1835–1911) in die Kantonsbibliothek gelangt, die er zwischen 1880 und 1911 leitete. Wie sein ovaler Stempel auf der ersten und letzten Seite des Büchleins angibt, stammte er aus dem Schaffhausischen (Scaphus[iensis]). Er studierte an der Universität Basel deutsche Literatur und Geschichte. Bemerkenswert ist sein Aufenthalt (1858–1862) im Baltikum, wo er als Lehrer wirkte.¹⁹ Ab dem Jahr 1869 war er an der Kantonsschule Frauenfeld tätig, wo er Deutsch und Geschichte unterrichtete.

Die Schedelsche Weltchronik

Dieses berühmte Buch wurde vom Nürnberger Stadtarzt und Gelehrten Hartmann Schedel verfasst, der über eine für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts außergewöhnlich große Bibliothek verfügte. Das Werk²⁰ beansprucht nicht, originell zu sein, sondern ist eine bewusste Zusammenstellung aus den verschiedensten Quellen. Der behandelte Zeitraum reicht von der Erstellung der Welt bis in die Gegenwart des Autors, ist in sieben Zeitalter unterteilt und schließt mit einem Ausblick auf das Jüngste Gericht. Den Auftrag für das Verfassen der Weltchronik erteilte der vermögende Nürnberger Bürger und Humanist Sebald Schreyer (1446–1520). An der Schedelschen Weltchronik war er zusammen mit seinem Schwager Sebastian Kammermeister, der ebenfalls aus vermögender Familie stammte, als Verleger und wohl auch als Geldgeber beteiligt.



Porträt des Zürcher Juristen Felix Hemmerlin in der Ausgabe seiner «Opuscula et tractatus» («Kleine Schriften und Traktate»), [Straßburg, nach dem 13. August 1497] (Nr. 282, Sign. X 818a/1). Besitzeneintrag des Johann Albert Widmerstad.

Die Schedelsche Weltchronik verdankt ihre besondere Bedeutung vor allem den zahlreichen Holzschnitten, mit denen sie ausgestattet ist. Sie zählt insgesamt 1809 Stück davon, die mit 645 verschiedenen Holzstöcken hergestellt wurden. Das bedeutet, dass einzelne Holzstücke mehrfach verwendet wurden. Beeindruckend sind vor allem die zahlreichen Städtebilder, von denen aber nur 32 nach dem eigenen Augenschein hergestellt worden sein sollen, während die anderen reine Phantasiegebilde sind. Die Zeichnungen zu den Holzschnitten stammen aus der Werkstatt des Nürnberger Malers Michael Wolgemut und dessen Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff. Ob der junge Albrecht Dürer, der bis 1489 bei Wolgemut seine Lehre absolvierte, an diesem Werk beteiligt war, ist nach wie vor umstritten.

Der Drucker Anton Koberger wurde um 1440/1445 wohl in Nürnberg geboren, wo er auch am 3. Oktober 1513 gestorben ist. Er war der erste Nürnberger Drucker und in diesem Beruf von 1471 bis 1505 tätig. Seinen Reichtum verdankte er vor allem dem ausgedehnten und wohlorganisierten Buchhandel, für den er ein dichtes Netz von Geschäftsstellen schuf, das von den Niederlanden bis nach Polen und von Norddeutschland bis nach Oberitalien und Ungarn reichte.

Auch als Drucker war er sehr erfolgreich: Man schätzt seine gesamte Buchproduktion auf 200 bis 250 Titel. Die Schedelsche Weltchronik erschien erstmals am 12. Juli 1493 in lateinischer, im Dezember des gleichen Jahres in deutscher Sprache. Die Kantonsbibliothek Thurgau besitzt zwei Exemplare der lateinischen Erstausgabe: Ein unkoloriertes, das aus der Kartause Ittingen stammt (Nr. 552, Sign. X 674a), und ein koloriertes aus dem Benediktinerkloster Fischingen (Nr. 551, Sign. X 674). Bei Letzterem ist die Provenienz an den beiden Wappenschilden auf dem ersten Holzschnitt mit dem thronenden Gottvater erkennbar (Abb. 16). Die beiden gezeichneten



Jacobus Locher, «Carmen heroicum de partu monstrifero in oppido Rhain» («Gedicht von der ungeheuerlichen Geburt in der Stadt Rhain»), Ingolstadt [Johann Kachelofen, nach 1499] (Nr. 389, Sign. X 144/4). Darstellung von Siamesischen Zwillingen.

gegenläufigen Fische (links) stehen für das Kloster Fischingen, der Brunnen (rechts) für den Abt Christoph Brunner, der von 1574 bis 1594 die Geschicke des Fischinger Klosters lenkte, das Kloster erneuerte und insbesondere die Bestände der Bibliothek erweiterte.

Der «Schatzbehalter der wahren Reichtümer des Heils» von Stephan Fridolin

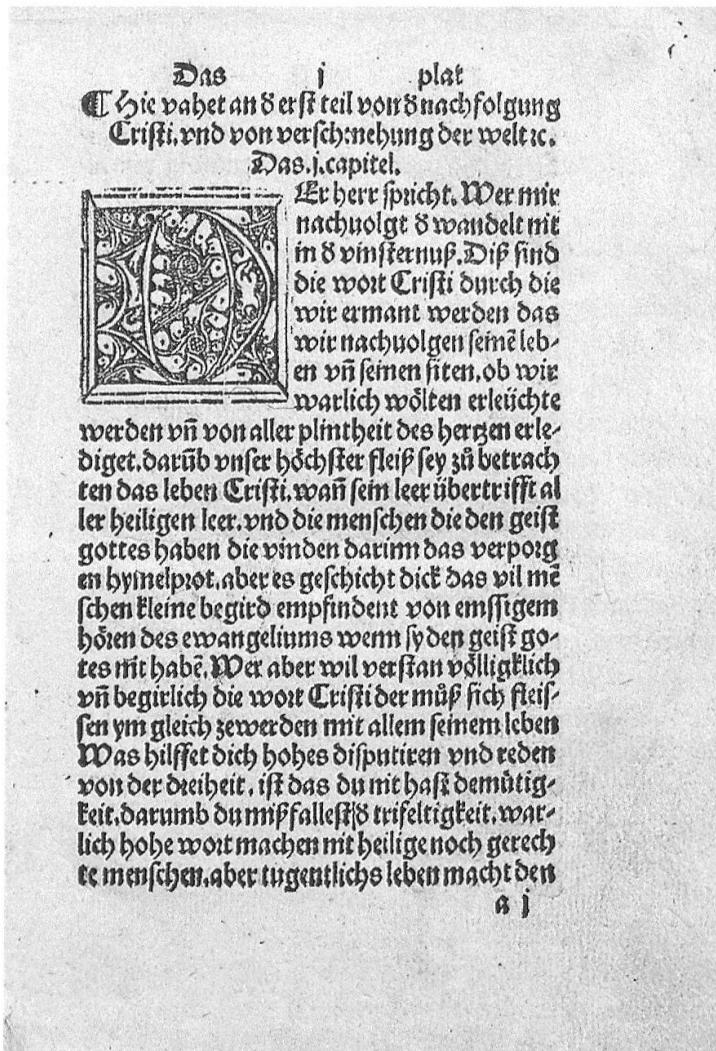
Auch diese Inkunabel (Nr. 225, Sign. X 673) ist bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckt worden, und zwar rund zwei Jahre vor dem Erscheinen der Schedelschen Weltchronik, am 8. November 1491. Auch die Illustratoren Michael Wolgemut und sein Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff sind dieselben wie in der Schedelschen Weltchronik. Der «Schatzbehalter» ist eine Erbauungsschrift und in erster Linie für Nichttheo-

logen gedacht. Sie enthält 91 kolorierte Holzschnitte, in denen 87 Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt werden. In systematischer Reihenfolge zeigen sie Bilder zur Heilsgeschichte, wobei das Wirken Jesu Christi im Zentrum steht. Der «Schatzbehalter der wahren Reichtümer des Heils» ist anonym erschienen und konnte erst durch einen zeitgenössischen Eintrag in einem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München als Werk von Stephan Fridolin identifiziert werden. Fridolin wurde um 1430 in Winnenden (Nordwürttemberg) geboren und starb am 17. August 1498 in Nürnberg. Er war zeit seines

Lebens Franziskanerobservant, das heißt, er gehörte einer besonders strengen Reformbewegung innerhalb des Franziskanerordens an. In dieser Eigenschaft ist er 1460 als Prediger des Bamberger Franziskanerklosters bezeugt. Später versah er auch das Amt eines Beichtvaters der Nürnberger Klarissen. Fridolin war insgesamt sechzehn Jahre als Prediger tätig.

*«Stultifera navis» («Das Narrenschiff»)
von Sebastian Brant*

Der Humanist Sebastian Brant wurde 1457 in Straßburg geboren und studierte an der Universität Basel. Nach dem Studium der «Artes» und besonders der klassischen Sprachen wandte er sich der Rechtswissenschaft zu. Später war er Professor an der Universität Basel. Dort gehörte Brant einem Kreis von Humanisten an, die sich besonders für die Erlernung der klassischen Sprachen einsetzten. 1501 wechselte er nach Straßburg, zuerst als Rechtskonsulent, 1503 als Stadtschreiber, eine Stellung, die er bis zu seinem Tode am 10. Mai 1521 innehatte. Zum gefeierten deutschsprachigen Dichter wurde Sebastian Brant durch seine große Moralsatire, das «Narrenschiff». Brant lässt 112 Narrengestalten an uns vorbeiziehen und geißelt durch sie menschliches Fehlverhalten. Neben den sieben Hauptsünden werden auch menschliche Schwächen aufs Korn genommen, wie Aberglaube, Reliquienhandel, Pfründenjägerei, Quacksalbertum, Prozesssucht, Pseudogelehrsamkeit, Modenarrheiten usw. Alle diese Unarten werden durch Narrenfiguren dargestellt, so dass jeder sich in einer dieser Gestalten wiederfinden kann. Dabei soll nicht die menschliche Narrheit an sich angeprangert werden, sondern das Verharren darin – trotz besseren Wissens. Das «Narrenschiff» ist erstmals 1494 in deutscher Sprache in Basel erschienen. Die Kantonsbibliothek Thurgau besitzt eine lateinische Ausgabe, die am 1. Juni 1497 bei Johann (Reinhard) Grüninger in Straßburg gedruckt wurde (Nr. 129, Sign. X 129/3).



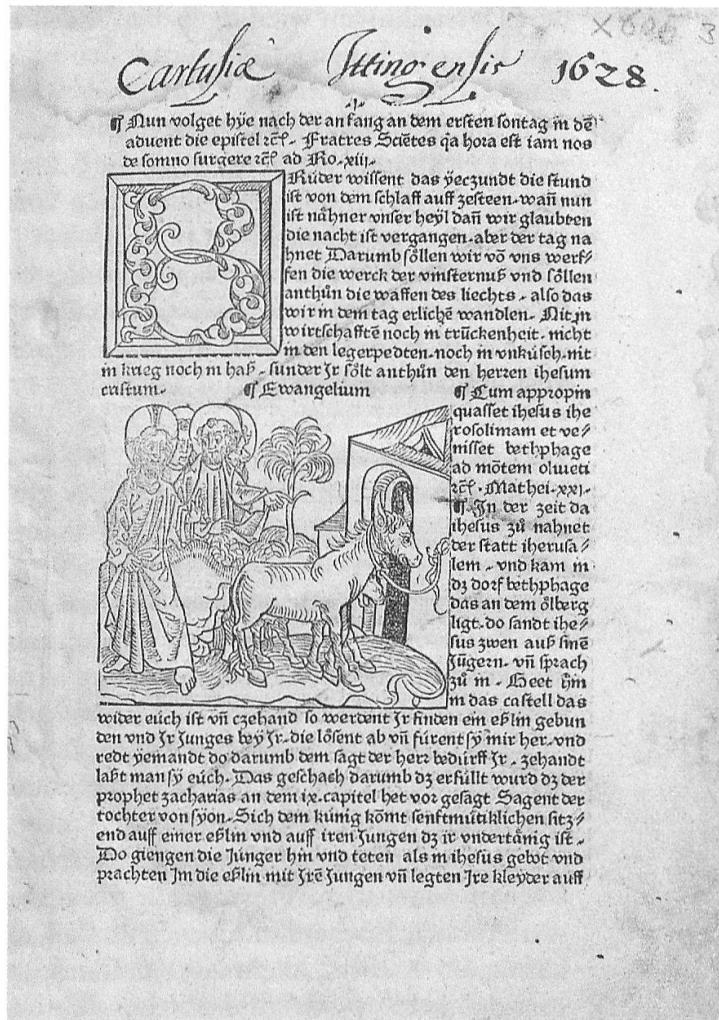
Blatt 1 von Thomas a Kempis, «Imitatio Christi», deutsch, Augsburg: Johann Schönsperger, 1498 (Nr. 584, Sign. X 423/1).

Die «Reise nach Jerusalem» von Bernhard von Breydenbach

Hier handelt es sich um einen Bericht über eine Reise nach Palästina, die der Mainzer Jurist und Domdekan Bernhard von Breydenbach zwischen April 1483 und Februar 1484 unternommen hat. Sie führte ihn unter anderem nach Jerusalem und auf den Berg Sinai. Breydenbach reiste zusammen mit dem jungen Grafen Johann zu Solms-Lich, der auf der Reise starb, sowie dessen Begleiter Ritter Philipp von Bicken und weiteren Personen. Die Palästinareise Breydenbachs war nicht nur eine Pilgerreise im engeren Sinn, sondern auch eine Bildungsreise, durch die der Mainzer Domherr seinen geistigen Horizont zu erweitern suchte. So war auch der Zeichner Erhard Reuwich mit dabei, der die Aufgabe hatte, die Reise bildlich festzuhalten. Die zahlreichen Städtebilder in diesem Buch stammen von seiner Hand. Dazu gehört auch die Darstellung der Stadt Jerusalem. Aber Breydenbach war nicht nur an den Heiligen Stätten interessiert, sondern auch an der einheimischen Bevölkerung und deren verschiedenen Sprachen. Die Schrift ist ursprünglich in lateinischer Sprache erschienen. Wir besitzen zwei deutsche Ausgaben, die eine von 1486 (Mainz, Erhard Reuwich; Nr. 137, Sign. X 161) und eine weitere, kolorierte von 1505 (Speyer, Peter Drach d.J.; Nr. 138, Sign. X 162).

Die Chronik des Konzils zu Konstanz von Ulrich von Richental

Die vorliegende Chronik ist am 2. September 1483 in Augsburg bei Anton Sorg erschienen (Nr. 537, Sign. X 656). Der Verfasser dieser Geschichte des Konzils zu Konstanz (1414–1418), Ulrich von Richental, war ein Sohn des Konstanzer Stadtschreibers Johann Richental. Ulrich wurde um 1365 ebendort geboren. Er mag in noch jugendlichem Alter die niederen Weihen erhalten haben, denn er wird in einer Urkunde vom 7. Januar 1380 als «Clericus Constantiensis» bezeichnet. Weil seine



Plenar, Urach: Konrad Fyner, 1481 (Nr. 512, Sign. X 605). Holzschnitt: Jesus heißt seine Jünger den Esel holen, auf dem er in Jerusalem einziehen wird (Mt 21, 1–7). Oben Besitzvermerk der Kartause Ittingen von 1628.

Familie in der Zeit der Kirchenspaltung dem Papst von Avignon anhing, die Stadt Konstanz jedoch dessen Gegenspieler, verlor die Familie von Richental ihren politischen Einfluss. Zwischen 1404 und 1435 erscheint Ulrich von Richental als einfacher Konstanzer Bürger. Im Jahre 1437 ist er verarmt gestorben, nachdem er sein beträchtliches Vermögen aufgezehrt hatte. Ulrich von Richentals Chronik ist kein Bericht, der die Verhandlungen referiert. Sie gliedert sich vielmehr in einen chronologisch-erzählenden und einen systematischen Teil mit einer Auflistung der Teilnehmer. Deren gezeichnete Wappen werden in mehreren hun-

dert Darstellungen wiedergegeben. Besonders hervorzuheben ist, dass unter den adligen Gästen auch mehrere eidgenössische Orte mit ihren Wappen vertreten sind. Spezielle Erwähnung verdienen auch die Bilder von der Verbrennung des böhmischen Vorreformators Johannes Hus am 6. Juli 1415. Ulrich von Richental legte während des Konstanzer Konzils eine Materialsammlung an, die er in den 1420er-Jahren zu seiner Chronik verarbeitete.

Der «Hortus sanitatis»

Der «Hortus sanitatis» («Garten der Gesundheit») gehört zur Gattung der Kräuterbücher, die damals sehr verbreitet waren. Sie werden auch «Herbarien» genannt, da sie Zusammenstellungen der bekannten Heilkräuter mit ihren medizinischen Wirkungen enthalten. Aber auch Beschreibungen von Säugetieren (inkl. Menschen), Fischen, Vögeln wie auch von Steinen und des Urins waren Themen solcher Werke. Da die Heilkunde in der beginnenden Neuzeit vor allem in Klöstern gepflegt wurde, waren solche Bücher in Klosterbibliotheken häufig anzutreffen. Allein aus der Kartause Ittingen kennen wir drei solcher Werke. Eines davon, das hier vorliegt, wurde am 23. Juni 1491 durch Jakob Meydenbach in Mainz gedruckt (Nr. 308, Sign. X 405).

Vorläufer der mittelalterlichen Kräuterbücher waren in der Antike naturkundliche Schriften wie die Arzneikunde des römischen Arztes Dioskurides (1. Jahrhundert n. Chr.). Besondere Erwähnung verdient auch das Lehrgedicht «Hortulus» («das Gärtchen») des Reichenauer Abtes Walahfrid Strabo aus dem 9. Jahrhundert. Aber auch das heilkundliche Wissen einer Hildegard von Bingen (1098–1179) floss in die mittelalterliche Kräuterbuchliteratur ein.

ANMERKUNGEN

¹ Marianne Luginbühl, Heinz Bothien, Meisterwerke des frühen Buchdrucks. Die Inkunabel-Schätze der Kantonsbibliothek Thurgau

aus den Klöstern von Ittingen, Fischingen und Kreuzlingen, Frauenfeld, Huber 2011.

² Verzeichniss von Incunabeln und alten Drucken, welche um beigesetzte Preise zu haben sind in der Buchhandlung von J. Huber in Frauenfeld (Schweiz), Frauenfeld 1869.

³ Nilüfer Krüger, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock, Wiesbaden 2003 (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock, 2).

⁴ Bei diesem Abschnitt stützen wir uns auf den einleitenden Aufsatz «Europäischer Inkunabeldruck und Thurgauer Lesekultur» von Urs B. Leu in: Luginbühl/Bothien (wie Anm. 1), S. XII–XLI.

⁵ Johannes Salat, Reformationschronik 1517–1534, bearbeitet von Ruth Jörg: Text, Band 1, 1517–1527, Bern 1986 (Quellen zur Schweizer-Geschichte, Neue Folge, 1. Abteilung, Chroniken, Band VIII/1), S. 244.

⁶ Kantonsbibliothek Thurgau, Ms. Y 70.

⁷ Zu den einzelnen Titeln vgl. Urs B. Leu (wie Anm. 4), S. XXVIII.

⁸ Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg i. Üe., Ms. L 558.

⁹ Jürg Schmutz, Doris Stöckly, Kreuzlingen, in: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (Helvetia Sacra, Abt. IV, Bd. 2), Basel 2004, S. 270.

¹⁰ Marianne Luginbühl, Die Bibliothek des Klosters Fischingen in der Barockzeit und heute, in: Hans Peter Mathis et al., Barockes Fischingen, [Katalog zur] Ausstellung zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten am Kloster Fischingen 1980–1991 unter dem Patronat des Thurgauer Regierungsrates, Fischingen 1991, S. 96.

¹¹ Verzeichniss (wie Anm. 2).

¹² Krüger (wie Anm. 3), Signaturen A 30, N 15, B 60 bzw. D 19.

¹³ Krüger (wie Anm. 3), Signaturen B 45, B 46, C 31, H 7, M 14, P 16, P 18, T 51.

¹⁴ Vgl. die Online-Kataloge Inka-Tübingen und denjenigen der Zentralbibliothek Zürich.

¹⁵ Jürg Schmutz, Doris Stöckly, Riedern, in: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (Helvetia Sacra, Abt. IV, Bd. 2), Basel, 2004, S. 303, 317.

¹⁶ Syllabus omnium canonicorum regularium Collegii S. Augustini 1120 ad 1758. Kantonsbibliothek Thurgau, Ms. Y 79.

¹⁷ Christian Scheidegger, Belinda Tammaro, Inkunabelkatalog der Zentralbibliothek Zürich, Baden-Baden 2008/09 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana; 220, 223), Bd. 1, S. 372, Bd. 2, S. 674.

¹⁸ Rudolf Gamper, Bibliotheca Vadiana, St. Gallen 2001.

¹⁹ Vgl. G. Büeler, Dr. Johannes Meyer, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 52 (1912), S. 1–62.

²⁰ Vgl. Elisabeth Rücker, Die Schedelsche Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürerzeit, München 1973.